

a 056457

Inhalt

ISSN 0005-8114

Ⓢ

	Seite
Zur deutschen Namenforschung. Von Prof. Dr. Rudolf Schützeichel, Potstiege 16, D-4400 Münster .....	1-13
Jahrespreis 1985 der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der westdeutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage. Von Prof. Dr. Friedhelm Debus, Dorfstraße 21, D-2301 Schierensee/Kiel .....	14-18
Der Batimodus-Stein unter der Stiftskirche St. Viktor in Xanten. Mit drei Abbildungen. Von Priv.-Doz. Dr. Heinrich Tiefenbach, Kösliner Straße 35, D-4400 Münster .....	19-47
Eingesandte Schriften .....	48-66

MONUMENTA GERMANIAE  
HISTORICA  
Bibliothek

Es wird gebeten, Manuskripte, Tausch- und Rezensionsexemplare nur an Prof. Dr. R. Schützeichel, 44 Münster, Potstiege 16, zu senden. Für die Herstellung von Manuskripten (Zitierweise, Abkürzungen, Auszeichnungen usw.) ist das Merkblatt zu beachten, das bei der Redaktion angefordert werden kann. Honorar wird nicht gezahlt.

Die Beiträge zur Namenforschung erscheinen einmal vierteljährlich mit einem Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis für den Jahrgang DM 100.-, Preis des Einzelhefts DM 40.-. In diesen Preisen sind 7% Mehrwertsteuer enthalten. Neubestellungen werden von jeder Buchhandlung oder vom Verlag entgegengenommen. Abbestellungen nur mit einmonatiger Kündigungsfrist zum Jahresende. Studentenabonnement zum ermäßigten Jahresbezugspreis von DM 80.-.

# BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

In Verbindung mit Ernst Dickenmann und Jürgen Untermann

herausgegeben von

RUDOLF SCHÜTZEICHEL

Band 21 (1986)

X  
215-15



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

Und nun kommen wir zu den lexikalischen Schlußfolgerungen. Ganz wie *Benedictus* das Appellativum *benedictus* voraussetzt, so setzt *benedictus* seinerseits das Vorhandensein der Konstruktion *benedicere* mit Personakkusativ voraus. Sie ist erst seit Tertullian bezeugt<sup>27</sup>. Aber nach Ausweis der Onomastik muß also diese Konstruktion beträchtlich älter sein. Und freilich ist bei Petron *maledicere aliquem* in vulgärer Rede bezeugt, so daß auch das entsprechende *benedicere aliquem* schon im ersten Jahrhundert in der Umgangssprache existiert haben dürfte<sup>28</sup>. Ich lasse hier die Frage beiseite, ob die normale Ansicht richtig ist, daß *benedicere* nach *male dicere* gebildet worden wäre<sup>29</sup>. Der Prozeß der Verschmelzung von *male* und *bene dicere* zu einem Ausdruck mit Personakkusativ könnte in der Volkssprache auch gleichzeitig vollzogen worden sein, wobei das Fehlen von früheren Belegen bei *benedicere* nur Zufall wäre und auf der Dürftigkeit der vulgärsprachlichen Quellen beruhte. Daran ändert wohl nichts, daß *maledicere* neben sich einige ältere Bildungen hat, die bei *benedicere* fehlen, so namentlich *maledicus* und *maledictum*.

IV, 4 (1886) S. 98-100, aber mit zu viel Nachdruck auf die Gegenüberstellung der 'heidnischen' und der 'christlichen' Bedeutung. De Rossi hat eine stadtrömische Inschrift AD BENEDICTOS herangezogen, die in CIL VI fehlt. Darauf möchte ich noch nachdrücklich verweisen. - Zu dem Ausdruck *bene facere* in altchristlichen Inschriften s. neuderdings A. Ferrua, Riv. arch. crist. 60 (1984) S. 215-225.

<sup>27</sup> Und seit der Itala. Belege in ThL II, 1867, S. 57ff.

<sup>28</sup> Petron. 58,13. 96,7, beides in vulgärer Rede.

<sup>29</sup> Zu diesen Ausdrücken E. Wölfflin, RhM 37 (1882) S. 117f.; E. Löfstedt, Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae, Uppsala 1911, S. 217-219; Ch. Mohrmann, Vlg. Chr. 2 (1948) S. 183; Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik, S. 34.

Christian Lübke

Vethenici und Wettiner

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Terminus *Vethenici*, der bei dem Chronisten Thietmar von Merseburg<sup>1</sup> dreimal Erwähnung findet, und zwar im Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen um die Burg Meißen und um die sie umgebenden slavischen Landschaften zu Beginn des 11. Jahrhunderts. Aus Thietmars Schilderung der damaligen Ereignisse ergibt sich lediglich, daß die *Vethenici* eine besondere Gruppe der Meißener Bevölkerung bildeten, die im Suburbium unterhalb des Osttores der Oberburg angesiedelt war und die in einem nicht näher erläuterten Dienstverhältnis stand, da der Chronist sie als *satellites* bezeichnet. Den Namen dieser Bevölkerungsgruppe nennt der Merseburger Bischof slavisch (... *dicti Slavonice Vethenici*). Da Thietmar keine weiteren Angaben über Ursprung, Organisationsform und Aufgabe der *Vethenici* machte, wurden vielfältige Spekulationen über die Etymologie des Namens und die Stellung der damit bezeichneten Personen angestellt, wobei die aus der Linguistik vorgetragenen Deutungen aber den Widerspruch der Historiker fanden, während die von der historischen Forschung vorgeschlagenen Lösungsmöglichkeiten sich als sprachlich nicht haltbar erwiesen. Im folgenden soll ein neuer Deutungsversuch unternommen werden, der sich auf die neuesten Forschungsergebnisse sowohl aus dem sprachgeschichtlichen Bereich (hier liegt inzwischen reichhaltiges Material besonders der Namenforschung für den sorbisch-lausitzischen Raum vor<sup>2</sup>) als auch aus der historischen

<sup>1</sup> C. Thietm. (Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon, herausgegeben von R. Holtzmann, MGH. SS. NS. 9, 2.A. 1955), cap. V/9: ... *in ea parte, qua satellites habitant dicti Slavonice Vethenici* ...; cap. VI/55: ... *duo Wethenici ex suburbio* ...; cap. VII/23: ... *Wetennici conspicientes* ...; Thietmars Nachrichten fanden auch Eingang beim Annalista Saxo (MGH. SS. 6, 1844, ed. G. Waitz), der aber offensichtlich mit dem Begriff nichts anzufangen wußte und ihn in *Wenenici* (a. 1009) und *Wenenici* (a. 1015) entstellte.

<sup>2</sup> Hier sind vor allem die von der Sächsischen Akademie zu Leipzig in der Reihe Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte herausgegebenen Untersuchungen zu nennen.

Forschung<sup>3</sup> stützt, der es zuletzt gelang, helleres Licht auf die Ereignisse um die Machtkämpfe in jenen slavischen Landschaften an der oberen Elbe in der Zeit um die Jahrtausendwende zu werfen.

**I. Vethenici - Kritik der bisherigen Deutungen.** - Die sprachliche Untersuchung der bisherigen Deutungsversuche für den Namen der *Vethenici* zeigt folgendes Ergebnis: Die vor allem von der historischen Seite vertretene Gleichsetzung der Thietmarschen *Vethenici* mit den a. 1181 erstmals bezeugten *witbasii*<sup>4</sup> basiert auf der Ableitung von urslav. \**vitez*<sup>5</sup>, sorb. *wicaz* 'Lehnbauer'. Da urslavisches -*ę*- im Altsorbischen im 10./11. Jahrhundert noch vertreten war und in den deutsch-lateinischen Quellen oft als -*en*- wiedergegeben wurde<sup>6</sup>, wäre für die Zeit Thietmars ein altsorbisches \**vitenzi* zu erwarten, das heißt, da altsorbisches -*z*- in obermitteldeutschem -*s*- seinen Lautersatz fand<sup>7</sup>, ein urkundliches *vitenzi*.

<sup>3</sup> Man vergleiche besonders H. Ludats Skizzen An Elbe und Oder um das Jahr 1000, Köln-Wien 1971, mit dem sehr reichhaltigen Anmerkungsapparat. Sehr wichtig für die genealogischen Zusammenhänge im ostsächsischen Raum sind die Arbeiten von K. Schmid, Neue Quellen zum Verständnis des Adels im 10. Jh., ZGO. (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins) 108 NF. 69 (1960) S. 185-232; R. Wenskus, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel, Göttingen 1976; D. Borawska, Markgravia Miśni Ekkehard I i Ludolfingowie, KH. (Kwartalnik historyczny) 86 (1979) S. 933-948; Mieszko I i Oda w gronie consanguineorum Ludolfingów, Spoleczeństwo Polski średniowiecznej, ed. K. Kuczyński, Warszawa 1981, S. 11-39.

<sup>4</sup> CDS. (Corpus diplomaticum Saxoniae regiae) I/2, Nr. 446: ... *in equis servientes, id est withasii*. Die Gleichsetzung von *witbasii* und *Vethenici* vertraten: E. O. Schulze, Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Elbe und Saale, Leipzig 1896, S. 98; R. Kötzschke, Zur Sozialgeschichte der Westslaven. Beobachtungen aus dem Mittelbegebiet, JBKGS. (Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven) NF. 8 (1932) S. 20; W. Schlesinger, Die Entstehung der Landesherrschaft, Dresden 1941, S. 228ff.; J. Brankač, Studien zur Wirtschaft und Sozialstruktur der Westslaven zwischen Elbe, Saale und Oder aus der Zeit vom 9. bis 12. Jh., Bautzen 1964, S. 172. Zu einer differenzierteren Betrachtung fand W. Schlesinger, Die Verfassung der Sorben, Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, herausgegeben von H. Ludat, Gießen 1960, S. 88f. Auch H. Łowmiański, Początki Polski 3, Warszawa 1967, S. 453f., nahm eine vorsichtige Verknüpfung beider Termini vor. Schließlich behandelt J. Strzelczyk, SSS. (Słownik Starożytności Słowiańskich) 6, Warszawa 1977, S. 503f., die Vethenici unter dem Stichwort 'witez' ('Withase').

<sup>5</sup> Auf die gelegentlichen Versuche, die sorbischen Withasen von germanisch \**wikingr* abzuleiten, muß hier nicht näher eingegangen werden. Zuletzt äußerten sich W. Schlesinger, Siedlung und Verfassung der Slawen, S. 88, A. 137, sowie St. Urbańczyk, SSS. 6, S. 502f., ablehnend. Völlig abwegig erscheint mir auch die zuletzt von W. Schlesinger, a. zuletzt a.O., S. 89, angedeutete Verknüpfung von *Vethenici* mit dem im Bayerischen Geographen vorkommenden Stammesnamen *Bethenzi*, *Bethenici*; man vergleiche dazu auch J. Nalepa, SSS. 1961, S. 215.

<sup>6</sup> So lautet die urkundliche Form des Ortsnamens von Zwenkau *Zuenkououa* (a. 974, DO. II, Nr. 89; a. 1004, DO. II, Nr. 64) zu *zuek* 'Ton', 'Lärm'; man vergleiche E. Eichler, Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 19, Berlin 1965, S. 47.

<sup>7</sup> Altsorb. *breza* 'Birke' erscheint a. 976 (DO. II, Nr. 139) in dem Ortsnamen *Bresnizani*; dazu E. Eichler - H. Walther, Untersuchungen zur Ortsnamenkunde des Gebietes zwischen mittlerer

Ein Ersatz der Silbe altsorbisch -*zi*- durch die bei Thietmar vorkommende Schreibweise -*ici* scheint völlig ausgeschlossen. Die dadurch genährten Zweifel an einer sprachlichen Verwandtschaft der Termini *Vethenici* und *witbasii* werden durch das meist gegen diese Verknüpfung angeführte Argument noch verstärkt, daß die Stammsilbe *Vet(h)-* nicht mit *wit-* (beziehungsweise *vit-*) gleichzusetzen ist<sup>8</sup>.

R. Kötzschke<sup>9</sup> versuchte, eine Verbindung der *Vethenici* mit dem Plural von obersorbisch *wěžnik* 'Turmwächter' herzustellen. Auf die sprachlichen Schwierigkeiten dieser Ableitung (-*t*- -*z*-) verwies schon H. F. Schmid<sup>10</sup>.

Die vom linguistischen Standpunkt zweifellos einleuchtendste Erklärung bietet die Ableitung vom urslavischen \**větъ* 'Rat' (man vergleiche russ. *veče* 'Ratsversammlung') und einem dazu angenommenen \**větъnik* entsprechend polabischem *večněk* 'Hausvogt', 'Amtdiener'. Diese Verbindung hob zuerst A. Brückner<sup>11</sup> hervor. H. F. Schmid vertiefte die Argumentation. Zweifel sind allerdings insofern angebracht, als das -*ъ*- in schwacher Stellung (bei angenommenem \**větъnici*) schon früh entfiel (man vergleiche polab. *večněk*, poln. *wietnica*<sup>12</sup>), so daß man eigentlich die Lautung *větnici* erwarten mußte. Andererseits bietet das Ortsnamenmaterial für das Suffix -*n*- in Verbindung mit -*ik*- (< 'nik') für das 10./11. Jahrhundert neben Beispielen für den Ausfall von -*ъ*-<sup>13</sup> auch einige für die Ausschreibung des reduzierten Vokals<sup>14</sup>.

Saale und Weißer Elster, Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 35, Berlin 1984, S. 61.

<sup>8</sup> Dieses Argument findet sich bei W. Schlesinger, Siedlung und Verfassung der Slawen, S. 91; E. Eichler, Etymologisches Wörterbuch der slawischen Elemente im Ostmitteldeutschen, Bautzen 1965, S. 134; K. Zernack, Die burgstädtischen Volksversammlungen bei den Ost- und Westslaven, Wiesbaden 1967, S. 204.

<sup>9</sup> Markgraf Dietrich von Meißen als Förderer des Städtebaus, NASächsG. (Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde) 45 (1924) S. 15, A. 1.

<sup>10</sup> Beiträge zur Sozial- und Rechtsgeschichte der früheren slawischen Bevölkerung des heutigen nordöstlichen Deutschlands. Die Meißener Vethenici des Thietmar von Merseburg, ZSPH. (Zeitschrift für slavische Philologie) 7 (1930) S. 118f.

<sup>11</sup> Słownik etymologiczny języka polskiego, Warszawa 1926, S. 614; H. F. Schmid, ZSPH. 7 (1930) S. 119ff.; zuletzt wurde diese These vertreten durch: M. Z. Jedlicki, Kronika Thietmara, Poznań 1953, S. 261; W. Schlesinger, a. zuletzt a.O., S. 88f.; E. Eichler, Etymologisches Wörterbuch, S. 134; H. Łowmiański, a.a.O., S. 453f. und A. 1381; J. Strzelczyk, SSS. 6, S. 503.

<sup>12</sup> Man vergleiche dazu E. Eichler, Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten, S. 69f. sowie zuletzt E. Eichler - H. Walther, Untersuchungen, S. 55f.

<sup>13</sup> Belege dafür nennt E. Eichler, Ergebnisse der Namengeographie im altsorbischen Sprachgebiet, Materialien zum slawischen onomastischen Atlas, Berlin 1964, S. 30: a. 965 (DO. I, Nr. 446) *Olsnicb*, a. 979 (DO. II, Nr. 196) *Olsnic*, a. 992 (DO. III, Nr. 103) *Olsnik* aus \**Ol(e)s-*'*nik* beziehungsweise \**Ol(e)šnik* zu *ol'sa* 'Erle'; a. 1040 (DH. III, Nr. 66) *Lesnic*, a. 1156/70 (CDS. I/2, Nr. 372) *Leznicz* aus \**Lēs'nik* zu *lēs* 'Wald'.

Auch die genauere Betrachtung des historischen Hintergrundes für die jeweiligen Lösungsvorschläge kann die vorgetragenen Bedenken nur verstärken: Unabhängig von den eingangs verdeutlichten Einwänden gegen eine sprachliche Gleichsetzung von *Vethenici* und *withasii* ist die Verknüpfung der beiden Termini auch in historischer Sicht fragwürdig. K. Zernack hat, wie vorher schon W. Schlesinger und lange davor H. Knothe, darauf hingewiesen, daß es sich bei den mehr als dreihundert Jahre später im Bereich der Meißener Burg genannten *Witsessen* um *rustici* handelte, um eine Art Vorsteher nicht nur Dörfer slavischen Ursprungs<sup>15</sup>. Die wohl, auch sprachlich, richtige Verbindung der Meißener *Witsessen* mit den a. 1181 genannten *withasii*, die ebenfalls landdingpflichtig waren, sichert jedoch nicht die Verknüpfung mit den nochmals fast zweihundert Jahre früher bezugten *Vethenici*. Dazu werden die *withasii* von a. 1181 als *servientes*, die *Vethenici* dagegen als *satellites* bezeichnet<sup>16</sup>. Die *servientes* nahmen zwar unter der ländlichen slavischen Bevölkerung eine Sonderstellung ein<sup>17</sup>, die *satellites* gehörten jedoch zum persönlichen Gefolge eines Vornehmen und waren in unserem besonderen Fall bei einer Burg ansässig oder stationiert. R. Kötzschke<sup>18</sup> versuchte, diesen Widerspruch und die zeitliche Kluft durch das Argument zu lösen, die ursprünglich bei der Burg angesiedelten Mannen seien später im Meißener Burgbezirk auf dem Lande angesetzt worden. Insgesamt erscheint jedoch die Gleichsetzung *Vethenici* = *withasii* in sprachlicher Hinsicht nicht möglich, in historischer dazu zumindest fragwürdig.

Die von R. Kötzschke vorgeschlagene Verbindung der *Vethenici* mit *wěžnik* 'Turmwächter' beruht hauptsächlich auf der von Thietmar<sup>19</sup> im Zusammenhang der Ereignisse a. 1002 angeführten Bezeichnung *Cukesburgiensi*. R. Kötzschkes Deutung schloß sich W. Schlesinger<sup>20</sup> an. Schon R. Holtzmann<sup>21</sup> hat dagegen in seinem Kommentar zur Thietmar-

<sup>14</sup> Sieh dazu E. Eichler, *Materialien*, S. 30; E. Eichler - H. Walther, *Untersuchungen*, S. 55f., 204 mit Belegen für *Leisnig* (a. 1075 *Lisenic*) und *Leisling* (a. 1134 *Lizimik*).

<sup>15</sup> F. Knothe, Die verschiedenen Klassen slavischer Höriger in den wettinischen Landen während der Zeit vom 11. bis zum 14. Jh., *NASächsG.* 4 (1883) S. 14; W. Schlesinger, *Siedlung und Verfassung der Slawen*, S. 89; K. Zernack, a.a.O., S. 204f.

<sup>16</sup> CDS. I/2, Nr. 446: ... *in equis servientes, id est withasii* ...; dagegen c. Thietm. V/9: ... *satellites* ... *dicti Slavonice Vethenici* ...

<sup>17</sup> Man vergleiche die Belege bei W. Schlesinger, a. zuletzt a.O., S. 89.

<sup>18</sup> *JBKGS. NF.* 8 (1932) S. 20.

<sup>19</sup> C. Thietm. V/9: ... *Vethenici, Cukesburgiensi Guncelino* ...; diese Verknüpfung hatte schon P. J. Šafarik, *Slovanské starožitnosti* 2, Praha 1863, S. 612, vorgeschlagen.

<sup>20</sup> *Siedlung und Verfassung der Slawen*, A. 142.

<sup>21</sup> Beiträge zur Geschichte des Markgrafen Gunzelin von Meißen, SA. (Sachsen und Anhalt) 8

Ausgabe darauf verwiesen, daß *Cukesburgiensi* sich auf den Grafen Guncelin bezieht. Dem schlossen sich M. Z. Jedlicki, H. Patze, A. F. Grabski und H. Ludat an und machten deutlich, daß *Cukesburgiensi* den Ort 'Kuckenberg' bei Querfurt meint, der Allod und Wohnsitz Guncelins war. Die von R. Kötzschke in Betracht gezogene Gleichsetzung *Vethenici* = *wěžnik* = *Cukesburgiensi* 'Turmwächter einer Burg' entfällt somit.

Hinsichtlich einer möglichen Verknüpfung unseres Terminus mit dem aus dem Altrussischen bekannten *věče*, wie sie unter anderen von H. F. Schmid und E. Eichler vertreten wurde, sind berechtigte Zweifel laut geworden. So stellt W. Schlesinger<sup>22</sup> die Frage, warum sich Zeichen solcher slavischer Verfassungszustände gerade in einer auf deutsche Gründung zurückgehenden Burg finden sollen. Aus historischer Sicht bleibt diese von H. F. Schmid vorgeschlagene Ableitung völlig isoliert. Insofern kann man nur den Äußerungen K. Zernacks<sup>23</sup> folgen, der betont, daß sich in dieser Beziehung durchaus nicht mehr ergibt, 'als daß die *Vethenici* ihren Namen von einem uns völlig unbegreifbaren und in seiner Funktion unerkennbaren *Veče* der Sorben haben könnten ... Schmid's Gleichsetzung des sprachlichen Etymons *věče* mit einer sorbischen Sache, die offenbar an den historisch gesicherten *Veča* des ostslavischen Gebietes orientiert ist, aber nirgends bezeugt ist in der sorbenländischen Überlieferung, ist ein bloßer Analogieschluß ...'.

**II. Linguistische Untersuchung des Terminus.** - Die vorangegangenen Überlegungen haben deutlich gemacht, daß die bisherigen Deutungsversuche nicht befriedigen können. Es soll daher im folgenden versucht werden, eine neue Lösungsmöglichkeit vor Augen zu führen.

Die bisherigen Ableitungen gingen stets vom Grundwort unseres Terminus aus, das heißt von einem Stamm *\*vet-*. Diese Versuche führten dazu, daß *Vethenici* durchweg als Funktionsbezeichnung interpretiert wurde, etwa gleichzusetzen mit den lateinischen Termini *satellites*, *servientes*, *milites* (und so weiter). Dabei wurde allerdings übersehen, daß Thietmar unseren Terminus in der Großschreibung wiedergab, also eindeutig als Eigennamen behandelte. Diese Tatsache rechtfertigt es, die Überlegungen in eine andere Richtung zu lenken, nämlich auf das uns vorliegende Personen- und Ortsnamenmaterial.

(1932) S. 122f.; M. Z. Jedlicki, a.a.O., S. 259, A. 57; H. Patze, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, I, Köln 1962, S. 122, A. 185; H. Ludat, An Elbe und Oder, A. 207.

<sup>22</sup> Die Entstehung der Landesherrschaft, S. 228ff.

<sup>23</sup> A.a.O., S. 204.

Auffallend und von seinem Charakter her leicht zu bestimmen ist zunächst das kennzeichnende Suffix *-ici*. Es handelt sich dabei um ein weit verbreitetes Ortsnamensuffix und charakterisiert den jeweiligen Ortsnamen als Patronymikum. Die Patronymika mit dem Suffix *-ici* waren ursprünglich Benennungen einer Gruppe von Menschen und bezeichneten Nachkommen oder Untertanen der Person, deren Name oder Spitzname dem Ortsnamen zugrunde lag. Erst aus dieser Gruppenbezeichnung entwickelte sich der Ortsname<sup>24</sup>. E. Eichler<sup>25</sup> hat aber hervorgehoben, daß das Suffix *-ici* (*-ovici*) in nicht patronymischer Geltung, das heißt im engeren, auf die Bewohner bezogenen Sinn, gleichbedeutend ist mit den Namen auf *-jane*, wobei es im altsorbischen Gebiet auf bestimmte 'kleine Typen' beschränkt zu sein scheint. Es sind das Namen mit 'sozialen' Bezügen, die etwas über die Zugehörigkeit der Ortsnamen beziehungsweise der Bewohner zu einer bestimmten Schicht oder über ihre Tätigkeit aussagen<sup>26</sup>, zum Beispiel *\*Podgradici* 'Anwohner unterhalb einer Burg', 'Bewohner eines Suburbiums' oder *\*Novosedlici* 'Bewohner einer Neusiedlung'. Darüber hinaus wird der Suffixtyp *-ici* angewandt, um die Beziehung zu einer weltlichen oder geistlichen hochgestellten Persönlichkeit zu kennzeichnen, so zum Beispiel *\*Krolovici* (zu *krol* 'König') 'Königsleute'. Dabei geht es um ein beschränktes Verbreitungsgebiet in der Nähe der Saale, wobei die sozialgeschichtlichen Hintergründe nicht mehr zu ermitteln sind. Vor dem Hintergrund dieser Voraussetzungen sollte der Terminus *Vethenici*, der ja bei Thietmar als Bezeichnung für eine Gruppe von Menschen benutzt wird, als Name aufgefaßt werden, der ausdrückt, daß seine Träger zu einem zunächst nicht näher bestimmbar *\*Vet-* beziehungsweise *\*Veten*, bei dem es sich auch um einen Ortsnamen oder Personennamen handeln könnte, in Beziehung stehen.

Da es sich bei *Vethenici* der Form nach um einen patronymischen Ortsnamen, das heißt im eigentlichen Sinn um einen Wohnernamen handelt, kommt für seine Erklärung zunächst die Ableitung von einem mit *-n* suffigierten Kurznamen in Betracht. Als Beispiele für die Bildung Kurzname *+ n + ici* nennen E. Eichler und H. Walther<sup>27</sup> zuletzt: *Bolen+ici/Bolenici* 'Böllnitz', *Kokn+ici/Koknici* 'Köckenitzsch', *L'uban+ici/L'ubanici* 'Alt-Löbnitz'. Nach diesem Modell hätten wir für *Vet(b)enici*

<sup>24</sup> Zu den patronymischen Ortsnamen im sorbischen Bereich besonders S. Körner, Die patronymischen Ortsnamen im altsorbischen Sprachgebiet, Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 31, Berlin 1972.

<sup>25</sup> Materialien, S. 24ff.

<sup>26</sup> E. Eichler, ebenda.

<sup>27</sup> Untersuchungen, S. 72f.

einen Kurznamen *Veten* als Ausgangsform anzunehmen. Genau diesen Namen *Veten* oder *Vēten* finden wir im sorbischen Bereich in zwei Ortsnamen. Zum einen handelt es sich um die Wüstung *Wettnitz* im Saalkreis nordöstlich Könnern (a. 1479 *Wetenitz*), zum anderen um *Dürr-Wicknitz* südöstlich Kamenz in der Oberlausitz (a. 1225/1263 *Witeni[c]z*, a. 1374/1382 *Vetenicz*, *Wethenicz*, *Wetenicz*). Für beide Ortsnamen müssen wir die Etymologie *Vet + en + ici* 'Leute des Vēten' zugrunde legen<sup>28</sup>, wobei für den Personennamen eine Ableitung von dem auch für die *Vethenici* vorgeschlagenen *\*věťz* in Frage kommt<sup>29</sup>. Da aber *Wettnitz* erst für das 15. Jahrhundert belegt ist und in den Quellen zudem auch die Variante *Wortenitz* vorkommt, ist die auf den ersten Blick naheliegende Verknüpfung der Meißener *Vethenici* mit dem Ortsnamen *\*Vētenici* wenig hilfreich, zumal zu der großen zeitlichen Kluft auch die räumliche Entfernung zwischen der an der Saale gelegene Wüstung und Meißen tritt. Auch *Dürr-Wicknitz* wird erst mehr als zweihundert Jahre nach den *Vethenici* erstmals urkundlich erwähnt. Seine geringe Entfernung zu Meißen (rund 50 km östlich) läßt jedoch die Vermutung eines Zusammenhangs zumindest offen.

Eine zweite Möglichkeit besteht in der Annahme eines aus dem erschlossenen und belegten Personennamen *Vēt(en)* entstandenen Ortsnamens *Vēten*, wobei das bei der Bildung possessivischer Ortsnamen häufig vorkommende *-j*-Suffix zum Tragen käme. Danach wären die *Vethenici* als 'Leute aus Vēten' aufzufassen. Beispiele für solche Bildungen liefern für das altsorbische Gebiet wiederum E. Eichler und H. Walther<sup>30</sup>: *Ceten* (a. 1273 *Cethene*, a. 1351 *Zcethin*) 'Zöthen', *Lichen/Lichan* (a. 1333 *Lichen*) 'Leichen', *Raduŋ/Rodun* (a. 1185 *Rodune*) 'Rodden', *Treben* (a. 979 *Trebuni*, a. 993 *Dribani*, a. 1041 *Trebeni*, a. 1378 *Trebin*) 'Treben', *Treban* (a. 1153 *Tribune*, a. 1154 *Tribune*) 'Tribun'. Dabei waren es im altsorbischen Gebiet gerade Kurznamen mit einem *-n*-Suffix, die

<sup>28</sup> So S. Körner, a.a.O., S. 152, 185 zu *Wettnitz*, der auch einen Personennamen *Vētan* als Grundform für möglich hält. Die urkundlichen Belege für *Wettnitz* im Saalkreis sind verzeichnet bei A. Richter, Die Ortsnamen des Saalkreises, Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 15, Berlin 1962, S. 98. Dagegen halten E. Eichler - H. Walther, Ortsnamenbuch der Oberlausitz, I, Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 28, Berlin 1975, S. 336 (mit den urkundlichen Belegen) diese Etymologie für *Wicknitz* zwar für formal zutreffend, plädieren aber, wie für die Meißener *Vethenici*, für die Ableitung von einem Substantiv *\*větnik* 'Ratgeber'.

<sup>29</sup> Diese Ableitung kommt auch für den Ortsnamen a. 1031 *Vetovizzi* (DK. II, Nr. 161) in Frage; man vergleiche E. Eichler, Die Orts- und Flurnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg, Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 4, Halle 1958, S. 119. Dazu auch unten, A. 33.

<sup>30</sup> Untersuchungen, S. 69f.

mit -j erweitert wurden, wobei 'in vielen Fällen ... die Abgrenzung gegenüber andern -n-Suffixen (-in-, -jane) nicht geringe Schwierigkeiten bereitet'<sup>31</sup>. Man könnte, angesichts der hier genannten Belege für Zöthen und Treben, die a. 1351 und a. 1378 als *Zcethin* und *Trebin* erscheinen, versucht sein, den Ortsnamen von *Wettin* mit unserem angenommenen Ortsnamen \**Vēten* in Verbindung zu bringen. Jedoch zeigen (im Gegensatz zu diesen Beispielen) die urkundlichen Erwähnungen *Wettins* zunächst durchgehend die Endung -in.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, \**Vēten* als possessivischen Ortsnamen aufzufassen, der aus einem Kurznamen und dem Suffix -in gebildet wurde. In diesem Fall wäre ein \**Vēt+in* vorauszusetzen, so daß wir wiederum auf den Namen von *Wettin* stoßen. Die Namensform *Wettin* in der urkundlichen Erwähnung von a. 1345 (gegenüber vorherigem *Vitin*, *Witin*) wird aber allgemein auf die mittelniederdeutsche Senkung -i- > -e- zurückgeführt, so daß als Etymologie für *Wettin* ein Kurzname *Vit(a)+in* angenommen wird<sup>32</sup>.

**Vethenici = Vitinici ?** - Im nächsten Schritt der Untersuchung soll geklärt werden, ob und mit welchen vergleichbaren Ortsnamen der angenommene Ortsname \**Vēten* beziehungsweise \**Vētin* in Verbindung gebracht werden kann. Ausgehend von der Grundform \**Vet-* lassen sich dabei drei vergleichbare Namen aus dem altsorbischen Gebiet anführen, nämlich die schon genannten *Wettnitz* (a. 1479 *Wetenitz*) und *Dürr-Wicknitz* (a. 1374/82 *Vetenicz*, *Wetbenicz*) sowie der Ortsname *Wedelwitz* (a. 1031 *Vetovizzi*)<sup>33</sup>. Ich möchte hier aber auch die in den Quellen durch die Lautfolge *Vit-* wiedergegebenen Namen anführen, nämlich *Wedlitz* (a. 951 *Vuitouulici*)<sup>34</sup> und *Wettin*<sup>35</sup>, wozu auch urkundliche Belege für *Dürr-Wicknitz* zu zählen sind (a. 1225 *Witeniz*, a. 1263 *Witenicz*, a. 1347 *Wyttenicz*). Das Auftreten von -e- in deren heutigen Namensfor-

<sup>31</sup> E. Eichler, *Materialien*, S. 46f.

<sup>32</sup> Die Ableitung von einem Kurznamen \**Vita* zu einem Vollnamen wie poln. *Ziemowit*, čech. *Vítoslav* nimmt A. Richter, a.a.O., S. 79 an; ebenso zuletzt E. Rzetelska-Feleszko, SSS. 6, S. 504; zum slavischen Kurznamen \**Vit* G. Schlimpert, *Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte*, *Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 32, Berlin 1978, S. 155. G. Schlimpert hält es für möglich, daß \**Vit* zu dem christlichen Namen *Vitus* zu stellen ist.

<sup>33</sup> E. Eichler, *Die Orts- und Flurnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg*, S. 119, nimmt für *Vetovizzi* einen Personennamen altsorb. \**Vēt* zur urslavischen Wurzel \**vēt* an, was dem Namen \**Vēten* entspricht, der dem Ortsnamen *Wettnitz* zugrunde liegt.

<sup>34</sup> DO. I, Nr. 134. Es handelt sich um *Wedlitz* an der Saale.

<sup>35</sup> DO. I, Nr. 231 (a. 961): *Vitin*.

men wird zwar auf die mittelniederdeutsche Senkung -i- > -e- zurückgeführt (a. 961, a. 1116, a. 1144 *Witin* beziehungsweise *Wittin*, dagegen a. 1269, a. 1345 *Wetyn*, *Wettin*), aber wir können durchaus vermuten, daß das in den Quellenformen *Vuitouulici*, *Vitin* und *Witeniz* vorkommende -i- des Grundwortes ein ursprüngliches altsorbisches -ě- war<sup>36</sup>. Dieses war nämlich ein Vokal der vorderen Reihe mit der Zungenlage zwischen -e- und -i-. Und es gibt einige Beispiele dafür, daß altsorbisches -ě- im Deutschen als -i- aufgefaßt wurde, so a. 1184 *Wistatuwiz* > \**Vēstatuici*, a. 1182 *Lezcowe*, a. 1212 *Liskow* > \**Lěskov*, a. 1339 *Wissenen* > \**věz*, a. 1121 *Strizice* > \**strěg*<sup>37</sup>. Zuletzt wiesen E. Eichler und H. Walther<sup>38</sup> auf die Unsicherheit deutscher Schreiber bei der Wiedergabe des altsorbischen -ě- hin, die zwar in der Regel zur Schreibung eines -e- führte, aber in einigen Fällen auch -i- erscheinen ließ. Schließlich kam es sogar bei deutschen Ortsnamen in den urkundlichen Schreibungen zum Wechsel *i/e*, so in den Formen für *Wedderstedt* (a. 964 *Weddersted*, a. 978 *Widersted*) und *Spergau* (a. 1012 *Spiriga*, a. 1042 *Spirega*, *Sperge*)<sup>39</sup>. Diese Unsicherheit ist sogar bei Thietmar von Merseburg<sup>40</sup> selbst zu beobachten (*Becelin/Becilin*, *Esico/Eseco*, *Wiribeni/Wirbini*).

Angesichts dessen erscheint es durchaus legitim, für die Ortsnamen *Vuitouulici* und *Vitin* neben einem bisher als Grundwort angenommenen Personennamen *Vit(a)*, der ohnehin vielleicht zu einem christlichen Personennamen *Vitus* zu stellen ist (und der wiederum kaum als Ausgangswort des a. 961 erstmals erwähnten slavischen *Wettin* gelten kann), wie bei den Namen *Wettnitz*, *Dürr-Wicknitz* und *Wedelwitz* einen Personennamen \**Vēt* als Ausgangsform in Betracht zu ziehen. Das gilt umso mehr, als für *Wettin* eine für die sprachliche Untersuchung bisher nicht berücksichtigte Form *Wetbin* aus dem Jahre 1156 existiert (*Tbemo comes de Wetbin*)<sup>41</sup>, also vor der mittelniederdeutschen Senkung -i- > -e-

<sup>36</sup> Auch E. Eichler - H. Walther, *Ortsnamenbuch der Oberlausitz*, I, S. 336, plädieren angesichts der Schwankungen zwischen -i- und -e- in den urkundlichen Formen für *Dürr-Wicknitz* für ein ursprüngliches -ě-.

<sup>37</sup> Diese Beispiele bei E. Eichler, *Die Orts- und Flurnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg*, S. 158f.; E. Eichler, *Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten*, S. 157; A. Richter, a.a.O., S. 107.

<sup>38</sup> *Untersuchungen*, S. 54f.

<sup>39</sup> CDA. (Codex diplomaticus Anhaltinus) I, Nr. 38 (a. 964 beziehungsweise circa a. 1200), DO. II, Nr. 177 (a. 978); DH. II, Nr. 250 (a. 1012), DH. III, Nr. 96 (a. 1042), c. ep. Merseb. (Chronicon episcoporum Merseburgensium. Herausgegeben von R. Wilmans. MGH. SS. 10, 1852), cap. 6 (a. 1042).

<sup>40</sup> C. Thietm. VII/32: *Becilini* - IV/43: *Becelinum*; IV/11: *Esiconem* - VI/65: *Eseconis*; VI/28: *Wiribeni* - VIII/22: *Wirbini*.

<sup>41</sup> CDS. I/2, Nr. 263.

aus dem 13./14. Jahrhundert. Für *Wettin* wäre dann eine Derivation \**Vēt+in* anzunehmen, die sich in der ersten urkundlichen Erwähnung als *Vitin* niederschlägt, wobei der Akzent auf *-in* liegt. Deutsches *-i* aus altsorbischem *-ě* wird in dieser unmittelbar vortonigen Stellung noch wahrscheinlicher<sup>42</sup>. Schließlich könnte auch Fernassimilation zur Schreibung *Vitin* \*)*Vēt*in beigetragen haben<sup>43</sup>.

Der erste Beleg für *Wettin* erscheint a. 961 als *Vitin*. Zeitlich bestehen also keine Einwände gegen eine mögliche Verknüpfung mit den vierzig Jahre später genannten *Vetbenici*. Über die räumliche Entfernung und über die historischen Zusammenhänge soll unter Punkt III gehandelt werden. An dieser Stelle möchte ich aber den zunächst hypothetischen Versuch unternehmen, die *Vetbenici* Thietmars als 'Leute aus Wettin' zu deuten. Die altsorbische Wiedergabe einer solchen Bewohnerbezeichnung läßt zunächst ein \**Vitinjane*<sup>44</sup> erwarten. Doch wurde deutlich gemacht, daß auch ein gleichwertiges \**Vitinici* möglich wäre, zumal *Wettin* in dem von E. Eichler eingegrenzten Gebiet an der Saale liegt, in dem ein solcher Ersatz belegt ist<sup>45</sup>.

Die Schwierigkeit besteht in der Diskrepanz zwischen der Lautfolge *Vitin* in der ersten urkundlichen Erwähnung *Wettins* zu Thietmars Schreibung *Veten*. Da deutlich gemacht wurde, daß für *Vitin* auch ein Kurzname *Vēt* als Grundwort in Frage kommen kann, wäre statt des eigentlich zu erwartenden \**Vitinici* auch ein \**Vetnici* möglich. Altsorbisches *-i* wird gewöhnlich in den deutschen Quellen als *-i* wiedergegeben, wie die Belege für die possessivischen Ortsnamen mit dem Suffix *-in* zeigen. Dennoch besteht angesichts der Erweiterung des Ortsnamens durch das Suffix *-ici* und wegen der oben angedeuteten Unsicherheit Thietmars bei der Wiedergabe von *i/e* durchaus die Möglichkeit, daß der Chronist, der den Namen sicher selbst gehört hat, statt des eigentlich zu erwartenden \**Vetnici* das uns heute vorliegende *Vetbenici* geschrieben hat.

<sup>42</sup> Dazu E. Eichler, Die Orts- und Flurnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg, S. 158f.

<sup>43</sup> Ein Beispiel dafür geben die verschiedenen urkundlichen Schreibungen für *Treben*. Als Ausgangsform ist ein Personennamen \**Trebon* oder ein Bewohnername \**Treb'ane* anzunehmen. Dennoch erscheint unter anderem auch die Schreibart *Trebeni*. Die Belege für *Treben* sind nachzulesen bei E. Eichler - H. Walther, Untersuchungen, S. 312f.; s. auch unten, A. 47.

<sup>44</sup> Das Suffix *-janin* war ursprünglich für Stammesnamen kennzeichnend. Erst als die ethnische Funktion weniger produktiv war, bildete man damit auch Ortsnamen. Wahrscheinlich waren diese grundsätzlich 'mittelbare' Topographica mit der Bedeutung der Herkunft der Bewohner eines Gebietes. Dazu St. Rospond, Zur Problematik der westslawischen Ortsnamen auf *-no*, deutsch *-en*, *-in*, *Onomastica Slavogermanica* 1 (1965) S. 43.

<sup>45</sup> Diese Erklärung könnte auch auf den oben genannten Ortsnamen *Wettnitz* (\**Vetnici*) zu treffen. Die heutige Wüstung liegt etwa 10 km nördlich von Wettin und wäre dann vielleicht auf eine Gründung von Wettin aus beziehungsweise auf Initiative der Wettiner Grafen zurückzuführen.

Ein Beispiel für die Angleichung des folgenden Vokals an den Vokal des Grundwortes bieten uns die Quellenbelege für Wähltitz: a. 1133 *Weliz*, a. 1240 *Welez*, a. 1269 *Weliz*, um a. 1300 *Welez*. Sie zeigen trotz einem sicher anzunehmenden \**Velici*<sup>46</sup> bei zwei Nennungen *-e-* hinter dem vorgehenden Grundwort *vel*<sup>47</sup>. Schließlich liegt für slavisches *-i* in der Schreibung *-e-* (beziehungsweise *-e-e-*) ein weiteres Beispiel vor, daß allerdings nicht auf den altsorbischen Bereich beschränkt ist. Es handelt sich dabei um die in den Quellen genannten Namensformen der Wilzen. Belege für die verschiedenen Formen gaben F. Wigger und W. Brüske<sup>48</sup>. Es sind das im wesentlichen Varianten der Grundformen *Wilti*, *Wilzi*, wie sie von deutschen Chronisten gebraucht wurden, und *Weleti*, *Weletabi*, die ausdrücklich als die slavische Entsprechung bezeichnet werden<sup>49</sup>. Unabhängig von den verschiedenen Deutungsversuchen des Namens der *Wilzen* und des vielleicht vorliegenden Einflusses der Liquidametathese<sup>50</sup>, können wir hier festhalten, daß eine kürzere, offenbar eingedeutschte beziehungsweise latinisierte Variante existiert, die den kennzeichnenden Vokal *-i-* aufweist, und eine längere slavische Form, die stattdessen den Vokal *-e-* wiedergibt. Da Thietmar *Vetbenici* ausdrücklich als slavischen Namen bezeichnet, läßt sich eine Parallele von *Wilti/Weleti* zum *Vitin* der deutschen Kanzleisprache und zum slavischen *Vetbenici* nicht leugnen. Ein ganz ähnliches Phänomen liegt übrigens auch in den vielfältigen Namensformen des volkstümlich gebrauchten *Wenden*-Namens bei germanischen Schriftstellern vor: Hier findet sich entsprechend das Variantenpaar *Windi/Wenedi*<sup>51</sup>.

<sup>46</sup> Die Belege und die Ableitung bei S. Körner, a.a.O., S. 149.

<sup>47</sup> Ein Wechsel *-o-* *-e-* bei vorhergehendem *-e-* ist in den Quellenbelegen für *Treben* und *Techwitz* zu beobachten: a. 979 *Trebuni*, a. 993 *Dribani*, aber a. 1041, a. 1062 *Trebeni* zu einem Personennamen \**Trebon*; a. 1121 *Techebudiz*, um a. 1300 *Techewitz*, 14. Jahrhundert *Teche-wiz* zu \**Techobudici*; dazu E. Eichler - H. Walther, Untersuchungen, S. 312f. und S. 305.

<sup>48</sup> F. Wigger, Mecklenburgische Annalen bis zum Jahr 1066, Schwerin 1860, S. 114; W. Brüske, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes, Münster 1955, S. 7f., A. 29.

<sup>49</sup> Man vergleiche die Wendung: *Sclavi, qui nostra consuetudine Wilzi, proprie vero, id est sua locutione, Weletabi dicuntur* ... in der Vita Karoli Magni (MGH. SS. rer. Germ. in us. schol. 25, ed. O. Holder-Egger, 1911), cap. 12; zu den verschiedenen Deutungen, die im wesentlichen auf eine Wurzel \**vel* 'Wasser', 'Sumpf' beziehungsweise auf \**věl* zu poln. *wielot*, russ. *velet* 'riesig' zurückgehen, zuletzt W. Brüske, a.a.O., S. 7f., A. 29; E. Rzetelska-Feleszko, SSS. 6, S. 430f.

<sup>50</sup> Die in den Quedlinburger Annalen (MGH. SS. 3, ed. G. H. Pertz, 1839) genannte Namensform *Wlotabi* (a. 997) entspricht der für das Polabische festgestellten Lautumwandlung der Lautgruppe *tel* *tlāt*. Für das Sorbische wäre entsprechend eine Form *Wleti*, *Wletabi* zu erwarten. Andererseits scheint auch ein silbisches *-l-* nicht ausgeschlossen (*vlci*), worauf die Quellenbelege *Wulzi* in den Annales S. Amandi (a. 789; MGH. SS. 1, ed. G. H. Pertz, 1826) und *Vultabi* (a. Quedl., a. 997) hindeuten.

Die hier vorgebrachten Beispiele und Überlegungen bieten zwar keinen sicheren Beweis für die These, daß Thietmars *Vethenici* ihren Namen aus ihrer Verbindung mit der Burg Wettin (*Vitin*) erhielten. Sie lassen es jedoch für möglich, ja sogar für wahrscheinlich halten, daß der Merseburger Chronist, wenn er die slavische Bezeichnung für 'Leute aus Wettin' geben wollte, den Namen in der von ihm gebrauchten Schreibweise *Vethenici* wiedergab. Eine endgültige Beurteilung dieses Sachverhaltes ist aber nur nach der Erörterung der historischen Gegebenheiten möglich.

III. Die Markgrafen von Meißen, die Wettiner und die Vethenici. - Die Markgrafschaft Meißen befand sich seit der Zeit des Markgrafen Heinrich in der Hand des Wettiner Geschlechts (ab a. 1089). Uns interessieren hier aber nur die Kontakte der Wettiner zur Burg Meißen aus der Zeit vor der Jahrtausendwende und aus den ersten Jahren des 11. Jahrhunderts, für die die *Vethenici* in Meißen bezeugt sind. Als erste greifbare Gestalt in der Ahnenreihe der Wettiner begegnet uns der Thüringer Graf Dedi<sup>52</sup>. Dieser ist für die Mitte des 10. Jahrhunderts als Graf in Merseburg bezeugt<sup>53</sup>. Er beteiligte sich jedoch am Aufstand Liudolfs gegen Otto I., wurde verbannt und starb im Jahr 957. Als Folge seiner Teilnahme an der Konspiration gegen den König wurde ihm offenbar seine Grafschaft entzogen. Sie wurde geteilt: Östlich der Saale erhielt sie Günther (ab 968 Markgraf von Merseburg), westlich der Saale Siegfried, wohl ein Nachkomme des a. 937 gestorbenen Legaten Siegfried. Offenbar besaß auch Dedis Sohn Dietrich keine Grafschaft, denn dessen Söhne Dedi und Friedrich waren gezwungen, sich als Vasallen im Dienste des späteren Markgrafen Rikdag zu verdingen. Im folgenden soll das Verhältnis dieser Generation der Wettiner zu den Markgrafen von Meißen untersucht werden, insbesondere auf Anhaltspunkte für ihre Präsenz in der Burg Meißen.

<sup>51</sup> Das althochdeutsche *Winidā* (\**Winitā* ist die lautverschobene Form des Namens der *Veneti*, der indogermanischen östlichen Nachbarn der Germanen, der auf die späteren Ostnachbarn, die Slaven, übertragen wurde. Man vergleiche dazu E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960, S. 357; ebenso: F. Stawski, SSS. 6, S. 373.

<sup>52</sup> Zur Genealogie der Wettiner: O. Posse, Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin bis zu Conrad dem Großen, Leipzig 1881, S. 211ff.; F. Kurze, Die Grafen des Schwabengaus, ZHarzV. (Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde) 20 (1887) S. 10ff.; W. Schlesinger, Die Entstehung der Landesherrschaft, S. 169f.; W. Schlesinger, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter, I, Köln 1962, S. 302; K. Schmid, ZGO. 108 NF. 69 (1960) S. 219ff.; K. A. Eckhardt, Genealogische Funde zur allgemeinen Geschichte, Witzzenhausen 1963, S. 64ff.; R. Wenskus, Sächsischer Stammesadel, S. 331f.; J. Strzelczyk, SSS. 6, S. 386f.

<sup>53</sup> DO. I, Nr. 114 (a. 949).

Markgraf Günther. - Günther wird zum Jahr 968 neben Wigbert und Wigger als einer der Markgrafen genannt, die den neu gegründeten Bistümern Zeitz, Merseburg und Meißen zugeordnet waren. Da sein Comitatus unmittelbar bei Merseburg lag, vermutet man ihn allgemein in der Merseburger Mark<sup>54</sup>. Die Mark Meißen wurde damals dem in den Quellen nur einmal erwähnten Wigbert übergeben. Sie gelangte später, aber wohl erst nach dem Tode der Markgrafen Thietmar und Wigger (a. 979 beziehungsweise a. 981), auch in den Besitz Günthers.

Günther ist der erste Markgraf von Meißen, von dem wir vermuten dürfen, daß sein politisches Interesse im Rahmen der Mächtekonstellationen im deutsch-slavischen Grenzgebiet ihn in enge Verbindung mit dem Hause Wettin brachte. Das geschah im Zusammenhang mit den Ambitionen des Bayernherzogs Heinrich auf die Königswürde im Reich. Wie Heinrich suchte ein Teil des thüringischen Adels seinen Vorteil in einer Koalition mit dem Böhmenherzog Boleslav II. Da Günther im Jahr 976 seine Markgrafenwürde entzogen wurde, ist mit Recht gefolgert worden, daß er in den Aufstand Heinrichs und die damit in Verbindung stehenden Kriegshandlungen Boleslavs gegen Otto II. verwickelt war<sup>55</sup>.

Mit Sicherheit wissen wir das von dem Wettiner Dedi (beziehungsweise Ziazo)<sup>56</sup>: Im August des Jahres 976 finden wir ihn an der Spitze einer böhmischen Kriegsschar, die die Kirche von Zeitz plünderte, den königstreuen Bischof Hugo zur Flucht zwang und Dedis eigene Mutter als Gefangene zusammen mit der Beute fortführte<sup>57</sup>.

Nach der Niederlage Heinrichs und der Unterwerfung Boleslavs erlangten auch die thüringischen Bundesgenossen des Böhmenherzogs die Gnade des Kaisers wieder. Günther wurde, nach dem Tode des Markgrafen Thietmar (a. 979) und spätestens nach dem Tode Wiggers (a. 981), der wohl zunächst die Nachfolge Thietmars angetreten hatte, seine Mark zurückgegeben, nun sogar vergrößert um die Marken Zeitz und Meißen. Für Dedi sind solche Gunstbeweise nicht überliefert. Für seine Rehabilitierung spricht aber sein späteres Verhalten zugunsten der Thronfolge des jungen Otto III. auf der Asselburg vom März 984 und die Tatsache, daß ihm Thietburg, die Tochter des Markgrafen Dietrich von der Nordmark zur Gattin gegeben wurde<sup>58</sup>. Schließlich nahm auch sein Vater Dietrich am Italienfeldzug Ottos vom Jahr 982 teil und fiel dort (zusammen mit Markgraf Günther) in der Schlacht von Cotrone.

Markgraf Rikdag. - Während wir für den Markgrafen Günther und den Wettiner Dedi Interessensidentität wohl voraussetzen dürfen, ohne allerdings Beweise für ein Handeln Dedis im Dienst

<sup>54</sup> S. Lübke, Die Markgrafen der sächsischen Ostmark in der Zeit von Gero bis zum Beginn des Investiturstreits, Dissertation Halle 1937, S. 9; W. Schiesinger, Kirchengeschichte, S. 47, 302; H. Patze, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, S. 107f.

<sup>55</sup> K. Uhlirz, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II., Leipzig 1902, S. 76; O. Posse, a.a.O., S. 11f.; R. Kötzschke, Die Anfänge der Markgrafschaft Meißen, Meißnisch-sächsische Forschungen. Zur Jahrtausendfeier der Mark Meißen und des sächsischen Staates. Herausgegeben von W. Lippert, Dresden 1929, S. 45; R. Holtzmann, SA. 8 (1932) S. 109f.; R. Schölkopf, Die sächsischen Grafen (919-1024), Göttingen 1957, S. 64f.; H. Patze, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, S. 107f.; H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 20 und A. 96f. Einen Überblick über die jeweiligen Ereignisse in diesen Landschaften mit ausführlichen Literaturhinweisen gibt jetzt: Ch. Lübke, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), II, Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 133, Berlin 1985. Relevant für die Ereignisse des Jahres 976 sind dort die Regesten Nr. 187, 188, 190, 191.

<sup>56</sup> Die Gleichsetzung *Dedis* mit *Ziazo*, dem späteren *patricius* von Rom, wird allgemein angenommen; anders M. Uhlirz, Die italienische Kirchenpolitik der Ottonen, MIOG. (Mitteilungen des Instituts für österreicheische Geschichtsforschung) 48 (1934) S. 297, A. 3, sowie C. Erdmann, Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters, Berlin 1951, S. 95 und A. 4.

<sup>57</sup> C. Thietm. III/18 und VI/50; Ch. Lübke, Regesten, II, Nr. 191.

<sup>58</sup> C. Thietm. VI/50.

des Markgrafen zu finden, ist gerade das für die Wettiner im Verhältnis zu Günthers Nachfolger Rikdag bezeugt. Rikdag, dem nach dem Tode Günthers die Nachfolge in den Marken übertragen wurde, wird allgemein als Wettiner bezeichnet<sup>59</sup>. Er stand aber zur Burg Wettin nicht in direkter Beziehung. Seine Stammgüter befanden sich vielmehr im Schwabengau in der Gegend von Mansfeld. Neben der Grafschaft im Schwabengau werden die Gau Chutici und Daleminze als seine Comitata genannt. Die genealogische Einordnung Rikdags in das Wettinergeschlecht findet seine Begründung in der Verwandtschaft mit den Brüdern Dedi (Ziazo) und Friedrich. Thietmar von Merseburg<sup>60</sup> berichtet von Dedi, er sei mit Rikdag väterlicherseits verwandt (*agnatus*) und habe ihm seit seiner Kindheit als Vasall gedient. Dieses Dienstverhältnis, das auch für Friedrich, den späteren Grafen von Eilenburg galt, erklärt sich aus dem Verlust der Grafschaftsrechte von Dedis und Friedrichs Großvater Dedi. Ob auch Rikdag in die Rebellion Heinrichs des Zänkers gegen Otto II. in den Jahren nach 974 verwickelt war, ist nicht bekannt. Die Rolle seines Vasallen Dedi auf der Seite der Böhmen im Jahr 976 und Rikdags Verhalten beim zweiten Aufstand des Bayernherzogs von 984 lassen das zumindest nicht abwegig erscheinen. Jedenfalls bestand das Dienstverhältnis der wettinischen Brüder auch über die Ereignisse des Jahres 976 hinaus wohl bis zum Tode Rikdags fort.

Vor der Schilderung jenes Ereignisses, das das Dienstverhältnis Friedrichs zu Rikdag deutlich werden läßt, lohnt es sich, die Machtverhältnisse im Markengebiet kurz zu skizzieren. Schon der erste Aufstand Heinrichs von Bayern führte, bedingt durch das Ausscheiden Günthers, zu einer Machtkonzentration im südlichen Bereich<sup>61</sup>. Schließlich vereinte Rikdag, wie wahrscheinlich vorher kurzzeitig der wiedereingesetzte Günther, die gesamte Macht in seiner Hand. Nördlich schloß sich der Amtsbereich des Markgrafen Dietrich aus dem Hause Haldensleben an, zu dessen Mark das Gebiet um Magdeburg ebenso gehörte wie die Diözesen Brandenburg und Havelberg. Zu den Geschlechtern der beiden Markgrafen traten die Piasten, das polnische Herrscher-geschlecht (offenbar zur Sicherung eigener politischer Interessen in diesem Raum) durch Eheschließungen in Verbindung: Spätestens im Jahre 978 heiratete Herzog Mieszko Oda, eine Tochter Dietrichs, und nur wenige Jahre danach sein Sohn Boleslaw eine Tochter Rikdags<sup>62</sup>. Da eine zweite Tochter Dietrichs, Thietburg, zu Beginn der achtziger Jahre einen nahen Verwandten Rikdags, nämlich unseren Wettiner Dedi, heiratete, waren die drei mächtigsten Geschlechter jener Landschaften durch Ehebande eng miteinander verbunden, woran auch die Wettiner Anteil hatten<sup>63</sup>. Dieses System wurde durch die Ereignisse der Jahre 983/984 erschüttert. Der

<sup>59</sup> Zu Rikdag: O. Posse, a.a.O., S. 25ff.; R. Kötzschke, Meißnisch-sächsische Forschungen, S. 48; S. Lüpke, a.a.O., S. 13; R. Schölkopf, a.a.O., S. 93; W. Schlesinger, Kirchengeschichte, S. 61; H. Patze, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, S. 108; K. A. Eckhardt, a.a.O., S. 79ff.; H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 21ff. und A. 111f.; Ch. Lübke, Regesten, II, Nr. 213 (III/c5).

<sup>60</sup> C. Thietm. IV/5 beziehungsweise VI/50; Ch. Lübke, Regesten, II, Nr. 191 (III/c2 und IV). Bisher nicht befriedigend geklärt wurde Thietmars Bemerkung, daß Dedi *de tribu, que Buzici dicitur* stammte. Man vergleiche die verschiedenen Lösungsvorschläge für *Buzici* bei Ch. Lübke, Regesten, II, Nr. 191, III/c5.

<sup>61</sup> Darauf verweist H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 23f.

<sup>62</sup> C. Thietm. IV/57 und IV/58; Ch. Lübke, Regesten, III (Teil III erscheint im Laufe des Jahres 1986), Nr. 227. Zur Datierung der Ehe Boleslaws mit der Tochter Rikdags besonders H. Ludat, An Elbe und Oder, A. 111.

<sup>63</sup> C. Thietm. VI/50; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 277a. An dieser Stelle darf noch auf eine weitere Eheverbindung hingewiesen werden, die das Interesse des sächsischen Adels an den slavischen Gebieten auf besondere Weise dokumentiert: Circa nach 963 heiratete der *senior* Dobromir, den H. Ludat überzeugend als Fürsten der Milzener gedeutet hat, eine uns vom Namen her nicht bekannte sächsische Grafentochter (Näheres zum Umfeld der Ehe: Ch. Lübke, Regesten, II, Nr. 124). Die Namen der aus dieser Ehe stammenden Tochter *Emnildis* (der dritten Gemahlin Boleslaw Chrobrys) beziehungsweise deren Tochter *Reglindis* (der Gattin des späteren Markgra-

plötzliche Tod Ottos II., der Lutizenaufstand von 983 und die erneuten Thronansprüche Heinrichs des Zänkers, unterstützt von den Pfemysliden, sorgten angesichts der veränderten Lage im Markengebiet für rasch wechselnde Kombinationen innerhalb der Interessensgruppierungen. Das Ergebnis dieser Geschehnisse bedeutete für die Wettiner im einzelnen: (1) Für den mittleren Bereich bestand für Dedi auch nach dem Lutizenaufstand und über den Tod des Markgrafen Dietrich (a. 985)<sup>64</sup> hinaus Interessensidentität mit den Piasten. Dedi als Gatte der Thietburg und Schwager von Dietrichs Sohn Bernhard, der aber nicht die Nachfolge in dem nach den Ereignissen von 983 der deutschen Oberhoheit entglittenen Gebiet antrat, muß ebenso als Sachwalter der Erbsprüche des Hauses Haldensleben gesehen werden, wie Mieszko, der Gatte der Oda. Für Mieszko bedeutete das, im Einklang mit seinen eigenen Ambitionen auf die westliche Ausdehnung seiner Einflußsphäre, die treue Gefolgschaft gegenüber dem Reich im Kampf gegen die Lutizen und um die Brandenburg, die ihm eine markgrafenähnliche Stellung einbrachte<sup>65</sup>. Eine ähnlich aktive Haltung ist für Dedi zunächst nicht bezeugt. Seine spätere blutige Fehde mit den Walbeckern, die in der Person Lothars seit der Mitte der neunziger Jahre das Markgrafentum in der Nordmark innehatten, dokumentiert jedoch, daß die alten Erbsprüche nicht vergessen waren, die schließlich im Jahre 1009 zur Einsetzung Bernhards führten.

(2) Im südlichen Bereich erlosch das Interesse der Piasten an der weiteren Zusammenarbeit mit dem Hause Rikdags, da dieser zumindest zeitweise auf die Linie Heinrichs von Bayern und der mit ihm verbündeten Pfemysliden einschwenkte<sup>66</sup>. Der, von Rikdag zumindest gebilligte Gewinn Meißens durch den Böhmenherzog Boleslaw, zu dem sich das nach Süden expandierende Polen in stetig wachsender Rivalität befand, machte die zwischen der Tochter Rikdags und dem polnischen Herzogssohn Boleslaw geschlossene Ehe politisch bedeutungslos. Sie wurde von der piastischen Seite kurzerhand zugunsten einer Verbindung mit den Ungarn geopfert. Für die Wettiner zeichnete sich durch diese Entwicklung, besonders nach dem Tode Rikdags und der Nichtberücksichtigung seines Sohnes Karl in der Nachfolge, die Notwendigkeit einer Neuorientierung ab.

Die Rolle der Wettiner während der Ereignisse des Jahres 984 schien zunächst eindeutig; Dedi und sein Bruder Friedrich finden sich, neben anderen an der Seite des Markgrafen Dietrich und

fen Hermann von Meißen) lassen vermuten, daß die Gattin Dobromirs dem näheren Verwandtenkreis des Markgrafen Rikdag und der Wettiner angehörte. R. Wenskus, Sächsischer Stammesadel, S. 331, hat zuletzt die Vermutung geäußert, daß die Wettiner auf den Herzog Burkhard I. von Schwaben (gestorben a. 926) zurückzuführen sind, dessen Gattin den Namen *Reglinda* führte. Einer der Vorfahren des Markgrafen Rikdag, der Graf Riedag aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts, war mit einer *Embild* verheiratet, die karolingischen Ursprungs war (auch der Sohn des Markgrafen Rikdag führte den für diese Zeit nur einmal bezeugten Namen *Karl*). Dazu: R. Wenskus, Sächsischer Stammesadel, S. 337; zu Dobromirs Ehe besonders die Ausführungen H. Ludats, An Elbe und Oder, S. 22f.

<sup>64</sup> Die Nachricht Adams von Bremen (Magister Adam Bremensis: *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*. Ed. B. Schmeidler, MGH. SS. rer. Germ. in us. schol. 2, 1917), cap. II/43, Schol. 31, und Helmolds von Bosau (Helmoldi presbyteri Bozoviensis cronica slavorum. Ed. B. Schmeidler, MGH. SS. rer. Germ. in us. schol. 32, 1937), cap. I/16, danach ann. Saxo a. 983, a. 998 und a. 1010, daß Dietrich schon nach dem Slavenaufstand von 983 sein Amt entzogen wurde, ist nicht glaubwürdig. Zu diesem Komplex: W. v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, I, Leipzig 1881, S. 855; S. Lüpke, a.a.O., S. 10f.; R. Schölkopf, a.a.O., S. 94f.; G. Labuda, *Fragmenty dziejów Stowiańszczyzny zachodniej 1*, Poznań 1960, S. 230 und A. 111; H. Ludat, An Elbe und Oder, A. 164ff.; D. Claude, *Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jh.*, I, Köln 1972, S. 153ff.; zusammenfassend: Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 225, 235.

<sup>65</sup> Man vergleiche die Bezeichnung *marchio* für Mieszko im Fuldaer Nekrolog; dazu: H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 46; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 269.

<sup>66</sup> Zur Haltung Rikdags: H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 24 und A. 156; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 230, 231.

des späteren Markgrafen Ekkehard von Meißen, als Teilnehmer an jener Versammlung auf der Asselburg, die die Weichen für die Nachfolge Ottos III. in der Königswürde stellte<sup>67</sup>. Wenig später jedoch war Friedrich beteiligt, als die Burg Meißen in die Hände des mit Heinrich dem Zänker verbündeten Böhmenherzogs fiel. Als Boleslav nämlich, offensichtlich mit Billigung Heinrichs, Meißen in seine Gewalt brachte, weilte gerade Friedrich als 'Freund und Vasall'<sup>68</sup> des Markgrafen Rikdag in der Burg, während Rikdag selbst sich in Merseburg aufhielt, dem wichtigsten Stützpunkt des Bayernherzogs in dieser Region. Damals wurde Friedrich von den Böhmen zu Verhandlungen vor das Burgtor gelockt. Seine Abwesenheit innerhalb der Burg führte zur Ermordung des Burgkommandanten Rikdag und zum Umsturz zugunsten Boleslavs.

Diese Ereignisse verdienen eine nähere Betrachtung. Thietmar von Merseburg erwähnt, daß der Markgraf zu diesem Zeitpunkt in Merseburg weilte. Friedrich hatte also die Aufgabe, Rikdag in Meißen zu vertreten, und zwar in dessen persönlichem Auftrag, da der Chronist gerade hier betont, daß Friedrich der Dienstmann des Markgrafen war. Die Existenz eines Burggrafen macht zudem deutlich, daß Friedrich nicht zur regulären Besatzung der Burg zählte. Man kann wohl annehmen, daß er nur unter Berücksichtigung der besonderen Situation von Rikdag nach Meißen geschickt worden war, und es ist mit Sicherheit vorauszusetzen (wenn das auch nicht bezeugt ist), daß eine Schar Bewaffneter zu seiner Begleitung gehörte oder schon in der Burg anwesend war, denn sonst hätte der Umsturz in der Burg auch ohne die vorherige Ausschaltung des Wettiners ablaufen können. Die durch seine Abwesenheit führerlos gewordene Gefolgschaft Friedrichs setzte der durch die Bewohner Meißen, die *habitatores*, betriebenen Revolte nun keinen Widerstand mehr entgegen, von einem Kampf berichtet Thietmar jedenfalls nichts.

Das passive Verhalten der im Dienste Friedrichs beziehungsweise des Markgrafen Rikdag stehenden Dienstleute findet eine logische Erklärung, wenn man annimmt, daß es sich um eine Truppe oder um einen Teil davon handelte, die vielleicht acht Jahre zuvor bei den Ereignissen des Jahres 976 mit den Wettinern zusammen auf der Seite der Böhmen gestanden hatte und die auch jetzt noch mit ihnen sympathisierte. Das würde auch erklären, warum überhaupt Verhandlungen Friedrichs mit den Böhmen stattfanden und warum er, anders als der Burggraf Rikdag, offensichtlich ohne Schaden aus den Ereignissen in Meißen hervorging<sup>69</sup>. Ich möchte jedenfalls die Geschehnisse vom Juni 984 (wenn auch zunächst nur durch Kombinationen erschlossen) als Hinweis auf die Existenz einer direkt im Dienste der Wettiner und damit indirekt im Dienste des Meißener Markgrafen stehenden Truppe ansehen, die vielleicht ihren ständigen Standort an der Burg Meißen hatte.

Diese Argumentation läßt sich durch Hinweis auf die später ausführlich zu behandelnden Geschehnisse des Jahres 1002 erhärten. Zu diesem Jahr nämlich berichtet uns Thietmar von Merseburg von Dienstleuten, die ähnlich passiv den Umsturz der *Misnenses* zulassen. Es handelt sich dabei um die dann erstmals erwähnten *Vethenici*, die Thietmar ausdrücklich als *satellites* bezeichnet. W. Schlesinger, wie vorher schon R. Kötzschke<sup>70</sup>, definierte diese Bezeichnung zu Recht als 'die zum persönlichen Gefolge eines Vornehmen bestellten Leute, man kann sagen

<sup>67</sup> C. Thietm. IV/2; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 229.

<sup>68</sup> C. Thietm. IV/5: ... *Fritthericum, Rigdagi marchionis ... amicum et satellitem* ...; dazu Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 231.

<sup>69</sup> H. Ludat, An Elbe und Oder, A. 156, nimmt sogar an, daß Friedrich an der Auslieferung der Burg unmittelbar beteiligt war.

<sup>70</sup> JBKGS. NF. 8 (1932) S. 20.

das engere Gefolge'<sup>71</sup>. Allerdings schränkte er ein, das treffe auf die *Vethenici* nicht zu, da ein Herr für sie nicht genannt werde<sup>72</sup>. Nach den vorausgegangenen Ausführungen scheint es jedoch möglich, die *Vethenici* als Gefolgschaft des Grafen Friedrich und seines Bruders Dedi zu deuten und ihren Namen demgemäß als 'Leute der Wettiner' oder 'Leute aus Wettin' zu interpretieren. Da beide selbst als *satellites* des Markgrafen Rikdag genannt werden, bestand das Gefolgschaftsverhältnis der *Vethenici* (wenn auch nur mittelbar) wohl auch zum Meißener Markgrafen selbst. Ob es sich dabei überhaupt, wie bisher stets angenommen wurde, um eine rein slavische Gemeinschaft handeln muß, ist aus dem Bericht Thietmars gar nicht zu ersehen, da er nur sagt, daß die *Vethenici* von den Slaven so genannt werden.

Schon gut ein dreiviertel Jahrhundert später, zur Zeit Heinrichs I., gab es im deutsch-slavischen Grenzgebiet eine Kampftruppe, die, wie es scheint, ebenfalls mit einem slavischen Namen bezeichnet wurde: *legio Mesaburiorum*<sup>73</sup>. Diese Merseburger Legion war wie die *Vethenici* in der Vorburg einer wichtigen deutschen Grenzfestung stationiert<sup>74</sup>. Ihr Beispiel zeigt, daß solche Grenztruppen durchaus keine bodenständigen homogenen Gruppen waren. Vielmehr war die Merseburger Legion aus Landflüchtigen zusammengesetzt. Und für deren Aufnahme in den Militärdienst gab es sogar rechtliche Grundlagen. Wie unter den *Mesaburii* fanden vielleicht auch in der Gefolgschaft der Wettiner Männer Zuflucht, die sich aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in der Heimat aufhalten durften und ins Slavengebiet flohen<sup>75</sup>.

<sup>71</sup> W. Schlesinger, Siedlung und Verfassung der Slaven, S. 88; ähnlich G. Labuda, Z badań nad osadnictwem i ustrojem słowian połabskich, *Slavia Occidentalis* 22 (1962) S. 317, der die *Vethenici* als 'Überbleibsel einer früheren Kriegsdružina' bezeichnet, und H. Łowmiański, a. a. O., S. 453, der die Bezeichnung *satellites* ebenfalls als 'Zugehörigkeit zu einer Družina' deutet.

<sup>72</sup> H. Łowmiański, a. a. O., versucht das Dienstverhältnis mit dem Namen der *Vethenici* dadurch zu verbinden, daß sie 'nach altslavischen Verfassungsgrundsätzen organisiert waren, aber vom Oberherren eine besondere Ausstattung im Austausch für den Dienst bei der Verteidigung der Burg erhielten'.

<sup>73</sup> In dem Namen *Mesaburii* steckt wahrscheinlich die slavische Bezeichnung für *Merseburg*. Man vergleiche dazu die Übersicht über die ältere Forschung bei E. Stelzig, Der Name Merseburg, *Wissenschaftliche Zeitschrift der F. Schiller-Universität Jena, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 14 (1965) S. 519ff., besonders S. 523; für slavische Etymologie auch: G. Labuda, SSS. 3 (1967) S. 196; nach W. Schlesinger, Kirchengeschichte, S. 9, 291f., der ihre Ansiedlung in der Merseburger Vorburg bezweifelt, handelt es sich eher um einen appellativisch verstandenen Namen: 'Grenzwälder' (*měza* 'Grenze' + *boru* 'Wald').

<sup>74</sup> *Ret. g. Wid. (Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxoniarum libri tres, bearbeitet von P. Hirsch und H. E. Lohmann. MGH. SS. rer. Germ. in us. schol. 60, 1935), cap. II/3.*

Wenn tatsächlich eine Verbindung der hier postulierten Gefolgschaft der Wettiner zu den rund zwei Jahrzehnte später genannten *Vetbenici* bestand, so würde das bedeuten, daß diese Gefolgsleute nach den Verhandlungen Friedrichs mit den Böhmen in Meißen blieben, daß ihr Treueverhältnis zu den Wettinern zumindest zeitweise gelöst und auf den neuen Herren in Meißen, Boleslav von Böhmen, übertragen wurde. Ein Beispiel dafür, daß ein sächsischer Großer sich mit seiner Gefolgschaft bei den slavischen Nachbarn verdingte, bietet der Billunger Wichmann, ein Neffe des für den nördlichen Slavenbereich zuständigen Hermann Billung. Aus Feindschaft zu seinem Onkel und zu Otto I. hat er sich seit den fünfziger Jahren des zehnten Jahrhunderts bei den Slaven aufgehalten und sie in ihrem Kampf gegen den deutschen König und Kaiser unterstützt. Als er im Jahre 967 gemeinsam mit dem Wagrierfürsten Selibur in der wagrischen Hauptburg Oldenburg in Ostholstein von Hermann Billung und dem mit ihm verbündeten Abodritenfürsten Mstivoj eingeschlossen wurde, floh Wichmann mit wenigen Getreuen (*cum paucis*) zu den Dänen, während der größte Teil seiner Gefolgschaft (*milites*), nun sicher unter dem Befehl Seliburs, in der Burg blieb und schließlich in die Hand Hermanns fiel<sup>76</sup>. Und wenn der Sohn des ungarischen Königs Stephan I., *Emmerich* (Heinrich) in den Hildesheimer Annalen als *dux Ruizorum* bezeichnet wird<sup>77</sup>, wobei unter den *Ruizi* sicher Varäger zu verstehen sind, so beweist das, daß eine geschlossene Gruppe von Kriegerern durchaus auch in den Gefolgschaftsdienst eines Herren fremder Nation eintreten konnte.

Daß Thietmar die *Vetbenici* bei den Ereignissen des Jahres 984 nicht erwähnt, muß nicht gleichbedeutend sein mit der Tatsache, daß es sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht gab. Sicher waren sie schon vor dem

<sup>75</sup> Beispiele für ein solches Verhalten sächsischer Adliger sind überliefert: Man vergleiche das Schicksal Wichmanns bei Abodriten und Wilzen circa 954-968 (rer. g. Wid. III/50f., 59ff., 66, 68f.; dazu Ch. Lübke, Regesten, II, Nr. 92ff., 102, 106, 122, 143f.); die Rolle Kizos in der Brandenburg (c. Thietm. IV/22 - Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 226, 266, 280, 283, 291); die Gefangennahme Erichs im Jahr 1015 (c. Thietm. VII/16 und VIII/31; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 492). Daß solche Personen im Osten des Reiches ihr Glück suchten und durchaus willkommen waren, belegt das Beispiel Ungarns zur Zeit König Stephans I. (997-1038). In den von ihm erlassenen Gesetzen erscheinen als besondere Klasse unter den Kriegerern (*milites*) die *hospites*, die wohl mit Recht als Freie angesehen werden, die freiwillig in den Dienst eines Herren eingetreten sind, mit ihm einen Vertrag eingingen und dafür mit Haus, Hof, Waffen, Pferden, Gold und Silber versorgt wurden. Ein solcher Vertrag basierte auf gegenseitiger Verpflichtung, das heißt, er konnte gelöst werden, wenn er von einer Seite nicht eingehalten wurde. Dazu: K. Schünemann, Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jh., Berlin 1923, S. 56ff.

<sup>76</sup> Rer. g. Wid. III/68; c. Thietm. II/14; ann. Saxo, a. 967; Ch. Lübke, Regesten, II, Nr. 143.

<sup>77</sup> A. Hild. (MGH. SS. rer. Germ. in us. schol. 8, 1878. Herausgegeben von G. Waitz), a. 1031.

Jahre 1002 in Meißen ansässig. Wenn Thietmar sie hier nicht nennt<sup>78</sup> und auch sonst wenig über sie berichtet (das gilt übrigens auch für die Abstammung und Tätigkeit der Wettiner selbst), so mag das mit der Zugehörigkeit des Merseburger Bischofs zum Haus der Walbecker zu erklären sein, das in blutiger Fehde zu den Wettinern stand. Das Verschweigen vieler Umstände ist übrigens auch charakteristisch für Thietmars Berichterstattung über die Ekkehardiner<sup>79</sup>.

**Markgraf Ekkehard.** - Nach dem Tode Rikdags im Sommer 985 ging seine Mark nicht auf seinen Sohn Karl über, der lediglich die vom Vater ererbte Grafschaft im Schwabengau erhielt. Vielmehr gelangte das Amt nun an den Sohn von Rikdags Vorgänger Günther: Ekkehard. Zwischen den Wettinern und ihm bestanden die besten Voraussetzungen für gute Beziehungen: Beide Familien hatten beim ersten Aufstand Heinrichs des Zänkers auf der Seite des Bayernherzogs gestanden und später dennoch die Gnade des Kaisers wiedererlangt. Die Väter der uns interessierenden Generation waren zusammen in der Schlacht von Cotrone des Jahres 982 gefallen. Und schließlich standen Ekkehard und die Wettiner im März 984 auf der Asselburg gemeinsam auf der Seite Ottos III. Allerdings befand sich zum Zeitpunkt der Amtsübernahme Ekkehards die Burg Meißen noch im Besitz Boleslavs von Böhmen, wobei Friedrich angesichts seines passiven Verhaltens beziehungsweise dem seiner Gefolgschaft nicht ganz unbeteiligt gewesen zu sein scheint. So bestand Ekkehards dringende Aufgabe zunächst in der Wiedergewinnung dieser wichtigen Grenzfestung. Und es ist, wenn uns auch wenig über die damaligen Ereignisse bekannt ist, nicht völlig auszuschließen, daß die Wettiner (unter Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu Meißen und zu den umliegenden slavischen Landschaften<sup>80</sup>) daran beteiligt waren. Bei Thietmar wird nämlich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Ekkehard nicht durch Kämpfe mit den Přemysliden, sondern *spontaneaue invitatione* der *Misnenses* in den Besitz der Burg gekommen ist<sup>81</sup>. Die Anregung zu dieser Einladung wird, wie auch in den Jahren 984 und 1002, von außen an die Meißener herangetragen worden sein. Und man kann mit Sicherheit annehmen, daß die *Vetbenici* (wenn sie zu diesem Zeitpunkt schon in Meißen ansässig waren) daran beteiligt waren. Die Wettiner konnten Ekkehard dabei sicherlich behilflich sein.

Jedenfalls waren sie, und das beweist die Grafschaftsverleihung an Dedi und Friedrich<sup>82</sup>, völlig auf die ottonische Seite und damit auf die Ekkehards eingeschwenkt. Die Otto III. bezugte Treue fand schließlich ihre Bestätigung während des Romzuges von 998/999, an dem Ekkehard, dessen Tatkraft die Erstürmung der Engelsburg zu verdanken war, und Dedi (Ziazo), wie einst ihre Väter unter Otto II., teilnahmen. Dedi erhielt damals den Titel *patricius* von Rom, Ekkehard stand auf dem Höhepunkt seines Ansehens beim Kaiser. Die Möglichkeit, daß während der Abwesenheit des Markgrafen und Dedis dessen Bruder Friedrich (inzwischen Graf von Eilenburg) eine Art Stellvertretung in Meißen ausübte, kann hier nur angedeutet werden. Seine spätere Anwesenheit in der Burg in den Jahren 1009 und 1015 macht diese Vermutung jedenfalls wahrscheinlich.

<sup>78</sup> Auch die 'Merseburger Legion' wird übrigens von Thietmar nicht erwähnt, obwohl ihre Existenz ihm von Widukind her bekannt gewesen sein muß und man erwarten könnte, daß das ihn für die Geschichte seines Bischofssitzes interessierte.

<sup>79</sup> Die 'offene und versteckte Parteinahme' bei vielen von Thietmar geschilderten Vorgängen durch Verschleiern und Verschweigen von Fakten ist allgemein bekannt. Dazu: H. Ludat, An Elbe und Oder, A. 105, 283.

<sup>80</sup> Dazu oben, A. 63.

<sup>81</sup> C. Thietm. V/9; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 245.

<sup>82</sup> C. Thietm. IV/50.

Gerade in die Zeit des Italienfeldzuges fiel ein weiteres Ereignis, daß Ekkehardiner und Wettiner noch näher zusammenrücken ließ: die gemeinsame Feindschaft zum Hause Walbeck. Die Gegnerschaft zwischen Ekkehard und Lothar von Walbeck, der seit der Mitte der neunziger Jahre als Markgraf der Nordmark genannt wird, war in den persönlichen Beziehungen begründet. Lothars Sohn Werner und Ekkehards Tochter Liutgard waren schon als Kinder miteinander verlobt worden. Später suchte Ekkehard jedoch, die Verbindung rückgängig zu machen, da er offenbar eine bedeutendere Ehe, vielleicht sogar mit dem Kaiser selbst, für seine Tochter erhoffte. Daher raubte Werner die Braut aus der Obhut der Äbtissin Mathilde von Quedlinburg, der Tante des Kaisers. In Magdeburg wurde Werner später zur Herausgabe Liutgards gezwungen<sup>83</sup>. Aber die Zerstörung von Ekkehards Ambitionen einerseits und die Lothar und seinem Sohn zugefügte Schmach andererseits führten zu einem tiefen Zerwürfnis zwischen beiden Männern. Das fand seinen Höhepunkt nach dem Tode Ottos III., als sich Lothar zum Wortführer derer machte, die sich den Thronansprüchen Ekkehards entgegenstellten.

Weiter zurück ging die Fehde zwischen Wettinern und Walbeckern. Dedis Ehe mit Thietburg, der Tochter des im Jahre 985 verstorbenen Markgrafen Dietrich, machte ihn zum Sachwalter der Erbsprüche des Hauses Haldensleben in der Nordmark. Zwar wurde diese nach dem Lutizenaufstand a. 983 in ihrem Bestand ohnehin erschütterte Mark nach Dietrichs Tod nicht sofort vergeben. In den neunziger Jahren jedoch finden wir hier Lothar von Walbeck als Markgrafen, während Dietrichs Sohn und Dedis Schwager Bernhard leer ausging. Das darin begründete Zerwürfnis zwischen Walbeckern und Haldenslebenern übertrug sich auch auf die Wettiner. Einen ersten Höhepunkt fand die Fehde in der Zerstörung von Wolmirstedt, einer Burg Lothars, durch Dedi<sup>84</sup>. Eine genaue Datierung dieses Vorfalles ist nicht möglich. Da er aber zumindest noch in die Lebzeiten Lothars fiel, der im Jahre 1003 starb, ist anzunehmen, daß er auch in der Zeit der Feindschaft zwischen Ekkehardinern und Walbeckern stattfand.

Werfen wir noch einen Blick auf die allgemeinen Machtverhältnisse im südlichen Markengebiet<sup>85</sup> und die Stellung der Wettiner. Nach den Ereignissen der Jahre 983 bis 985 hatte zunächst der Böhmenherzog Boleslav eine dominierende Stellung inne, die durch die Bildung einer neuen Interessenskoalition zwischen Markgraf Ekkehard und den Piasten beseitigt wurde. Diese Koalition wurde offenbar besiegelt durch ein doppeltes Ehebündnis mit dem letzten Fürsten der Milzener, dem *senior* Dobromir. Im Jahre 987 heiratete dessen Tochter Emnildis den polnischen Thronfolger Boleslaw. Und wohl zur gleichen Zeit fand die Vermählung zwischen Ekkehards Bruder Guncelin und einer Schwester der Emnildis statt<sup>86</sup>. Der damit geschlossene Pakt sicherte Ekkehard für die nächsten eineinhalb Jahrzehnte die Dominanz im südlichen Markengebiet und die Rückendeckung der Piasten, die wiederum ihren Vorteil in der Eindämmung des böhmischen Einflusses im Gebiet nördlich des Böhmenwaldes sahen und (das ergibt sich aus den Ereignissen nach Ekkehards Tod) sich das Recht auf Anteil an der Verwaltung dieser Landschaften sicherten. Die damit eingegangenen engen Beziehungen Ekkehards zu Boleslaw (Thietmar bezeichnet ihn als *amicus familiaris*<sup>87</sup> des Markgrafen) fanden ihre Bestätigung in der damals im Moment höchster Gefahr für die Interessen beider Häuser geschlossenen Ehe zwischen Hermann, dem Sohn Ekkehards, und der aus der Ehe Boleslaws mit der Emnildis stammenden Reglindis.

<sup>83</sup> C. Thietm. IV/40-42; dazu: O. Posse, a.a.O., S. 42; S. Lüpke, a.a.O., S. 15.

<sup>84</sup> C. Thietm. VI/49.

<sup>85</sup> Für den mittleren Bereich gelten die oben für die Zeit Rikdags skizzierten Voraussetzungen. Allerdings dürfte die Machtergreifung Boleslaws in Polen nach dem Tode Mieszkos im Jahre 992 und die damit verbundene Vertreibung von Dedis Schwägerin Oda zumindest zeitweise zu einer Trübung des Verhältnisses zwischen Piasten und Wettinern geführt haben.

<sup>86</sup> Dieser von H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 20f., vorgeschlagenen Lösung ist unter allen Versuchen, die von Thietmar von Merseburg verwendete Bezeichnung Guncelins als *frater* Boleslaws zu erklären, der Vorzug zu geben.

<sup>87</sup> C. Thietm. V/7.

Ob und inwiefern auch die Wettiner konkret Anteil an dieser Koalition hatten, ist schwer zu beurteilen. Die Möglichkeit der Verwandtschaft zwischen den Wettinern und der Gemahlin Dobromirs angesichts des uns vorliegenden Namenmaterials besteht durchaus<sup>88</sup>. Sicher aber, und das belegt das gute Verhältnis einerseits zu den Ekkehardinern, widersprach dieser Pakt nicht ihren Interessen. Andererseits scheint auch zu den Piasten bald nach der Vertreibung der Oda aus Polen wieder ein einvernehmliches Verhältnis bestanden zu haben, wie die Teilnahme des *patricius* Dedi (Ziaz) an jener feierlichen Reise nach Gnesen an der Seite Ottos III. dokumentiert<sup>89</sup>, wo Boleslaw Chrobry zum *cooperator imperii* erhöht wurde.

**Markgraf Guncelin.** - Nur kurze Zeit nach dem Tode Ekkehards am 30. April 1002 rückte die Burg Meißen als Brennpunkt der Auseinandersetzungen um seine Nachfolge erneut in den Mittelpunkt des Interesses. Die Aktionen gingen dabei von Herzog Boleslaw Chrobry aus, der zunächst die Lausitz, also die Mark von Ekkehards Stiefsohn<sup>90</sup> Gero, das Milzenerland mit der Hauptburg Bautzen, sowie schließlich Meißen und das gesamte Markengebiet bis zur Elster hin besetzte, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Ohne hier näher auf die Diskussion um die Vorgehensweise Boleslaws einzugehen, ist es doch notwendig, einen Punkt besonders hervorzuheben: Der Polenherzog handelte allem Anschein nach in vollem Einverständnis mit dem Hause Ekkehards. Das wird zum einen deutlich durch die Unterstützung Guncelins, Ekkehards Bruder, durch die Belehnung Boleslaws mit der Lausitz und dem Milzenerland und die Einsetzung Guncelins als Markgraf von Meißen durch Heinrich II., sowie schließlich durch die Ehe von Ekkehards Sohn Hermann mit Boleslaws Tochter Reglindis, die doch nur als nachherige Sanktionierung der Handlungsweise des Piasten gedeutet werden kann. Allerdings scheint es zwischenzeitlich innerhalb der Erben Ekkehards zum Streit um Meißen gekommen zu sein, der aber Boleslaws Aktionen nicht grundsätzlich in Frage stellte.

Bei der Schilderung der Ereignisse, die im Juni 1002 zur Übergabe der Burg Meißen an Herzog Boleslaw führten, treffen wir erstmals auf die *Vetbenici*. Thietmar berichtet, daß die in der slavischen Sprache *Vetbenici* genannten Dienstmännern (*satellites*) am Osttor der Burg wohnten, dabei innerhalb des Suburbiums<sup>91</sup>, und dem Ansturm der *Misnenses*, also der übrigen wohl slavischen Bevölkerung der Vorburg, keinen Widerstand entgegensetzten<sup>92</sup>. Dadurch konnten die *Misnenses* unter Führung Guncelins in die Burg eindringen, in der sich auch Graf Hermann, der Sohn Ekkehards und Neffe Guncelins, aufhielt. Hier erschlugen die Aufständischen einen Ritter Hermanns und forderten die Auslieferung des Burgkommandanten Ozer, der aber schließlich mit der ganzen Burgbesatzung freien Abzug erhielt. Danach wurde die Burg an den durch *invitatio*<sup>93</sup> herbeigerufenen Boleslaw übergeben.

<sup>88</sup> Sieh oben, A. 63.

<sup>89</sup> C. Thietm. IV/44ff.

<sup>90</sup> Ekkehard war verheiratet mit Schwanhild, der Witwe des im Jahre 979 gestorbenen Markgrafen Thietmar. Aus der ersten Ehe der Schwanhild stammte Gero.

<sup>91</sup> Das ergibt sich aus Thietmars Bericht zum Jahr 1009.

<sup>92</sup> Man vergleiche die Schilderung bei Thietmar, cap. V/9.

<sup>93</sup> Man vergleiche die oben erwähnte Machtübernahme Ekkehards in Meißen durch *invitatio*.

In den geschilderten Ereignissen treten drei Parteien klar hervor: (a) die *Misnenses* unter Führung Guncelins; (b) die Burgbesatzung und Graf Hermann, der aber selbst nicht aktiv in Erscheinung tritt; (c) die *Vethenici*, die sich völlig passiv verhalten. Das Auftreten dieser Gruppierungen findet seine Parallele in den Ereignissen des Jahres 984, denn auch damals wurde (a) der Umsturz durch die Meißener *habitatores* betrieben; leistete (b) die Burgbesatzung beziehungsweise ihr Kommandant Widerstand; verhielt sich (c) Graf Friedrich beziehungsweise seine Gefolgschaft passiv.

Die Verhaltensweise der *Vethenici* im Jahre 1002 findet nur dann eine logische Erklärung, wenn man annimmt, daß sie weder dem Burgkommandanten noch den Grafen Guncelin oder Hermann unterstellt waren. Vielmehr stellten sie eine relativ eigenständige Bevölkerungsgruppe dar (sie waren ja nicht mit den *Misnenses* identisch), die in besonderen Situationen direkt oder über einen Mittler im Dienst der Meißener Markgrafen standen. Das Amt des Markgrafen war aber zu diesem Zeitpunkt nicht besetzt. Und für eine Mittlerfunktion kommen nach den bisherigen Ausführungen nur die Wettiner Grafen Dedi und Friedrich in Frage. Angesichts von Ekkehards plötzlichem Tod, der ungelösten Nachfolgefrage und dem schnellen Eingreifen Boleslaws scheint eine Neuorientierung der Wettiner beziehungsweise dieser besonderen Hilfstruppe in Meißen in so kurzer Zeit nicht erfolgt zu sein. Die *Vethenici* verhielten sich folgerichtig abwartend und unparteiisch.

Als am 25. Juli 1002 auf dem Hoftag in Merseburg eine Neuordnung der Marken beschlossen wurde, die die Belehnung Boleslaws mit der Lausitz und dem Milzenerland sowie auf Druck des Polenherzogs die Einsetzung Guncelins in Meißen zum Inhalt hatte, war die Lage in diesen Gebieten zunächst geklärt und fand in der Ehe zwischen Hermann und Reglindis ihre Bestätigung von Seiten der Piasten und der Ekkehardiner. Doch der bald darauf ausgebrochene Konflikt zwischen König Heinrich II. und Boleslaw Chrobry brachte Teile des sächsischen Adels, insbesondere die Ekkehardiner, in eine zwiespältige Lage. Zunächst standen aber die beiden führenden Vertreter dieses Hauses, Hermann und Guncelin, auf der Seite des Königs. Boleslaw trachtete angesichts der unsicheren Haltung der Ekkehardiner, die Burg Meißen in seine eigene Gewalt zu bringen, und forderte im August 1003 Markgraf Guncelin auf, die Burg an ihn zu übergeben. Guncelin war sich aber nun offenbar der Loyalität der Meißener Bevölkerung und wohl auch der *Vethenici*<sup>94</sup> sicher: Er konnte es sich leisten, Boleslaws Verlangen abzulehnen, so daß sich die Polen mit der Verwüstung des westlichen Vorlandes von Meißen zufriedener geben mußten<sup>95</sup>.

Die im Jahre 1002 innerhalb der Ekkehardiner herbeigeführte Einigung scheint jedoch nicht von langer Dauer gewesen zu sein. Die Neffen von Markgraf Guncelin, Ekkehards Söhne Hermann und Ekkehard, versuchten in den folgenden Jahren stetig mehr, ihre Ansprüche auf Meißen bei

<sup>94</sup> Wie wichtig die feste Haltung der *Vethenici* zum Meißener Markgrafen war, zeigen die Ereignisse der Jahre 1009 und 1015.

<sup>95</sup> C. Thietm. V/39; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 370; zu den vorangegangenen Ereignissen um Meißen dort, Nr. 352-357.

Heinrich II. geltend zu machen. Sie fanden dafür ein offenes Ohr, zumal Guncelin trotz seinem scheinbar königstreuen Verhalten vom Jahr 1003 weiterhin gute Beziehungen zum polnischen Herzog pflegte. Als das königliche Heer im Jahre 1004 das Milzenerland und dessen Hauptburg Bautzen eroberte, wurde es Hermann übertragen. Er stand in den folgenden Jahren fest auf der Seite Heinrichs, was durchaus nicht für alle ostsächsischen Großen galt. Als Boleslaw im Jahre 1007 die Marken erneut mit Krieg überzog, wurden auf deutscher Seite nur zögernd Gegenmaßnahmen ergriffen. Hermann, der zu dieser Zeit Bautzen sicherte, hoffte vergeblich auf Unterstützung aus den sächsischen Reihen und mußte Bautzen gegen die Gewährung freien Abzuges aufgeben<sup>96</sup>. Die unterschiedliche Haltung Hermanns und Guncelins im Konflikt zwischen Heinrich II. und Boleslaw und die Rivalität im Kampf um das Erbe Ekkehards führte schließlich zur offenen Fehde zwischen Ekkehards Söhnen und ihrem Onkel. Guncelin versuchte vergeblich, die von Hermanns Leuten gehaltene Burg Strehla (das Leibgedinge seiner Gattin Reglindis) zu erobern und zerstörte Hermanns Burg Rochlitz. Dagegen verwüsteten Hermann und Ekkehard eine an der Saale gelegene Burg Guncelins<sup>97</sup>. Als Folge dieser Fehde kam es im Juni 1009 in Merseburg zu einem Gerichtsverfahren gegen Guncelin. Obwohl die dort versammelten Fürsten das Verhalten des Markgrafen als nicht unentschuldig werteten und dem König empfahlen, Gnade walten zu lassen, wurde Guncelin abgesetzt und in Haft genommen<sup>98</sup>.

Für die Amtszeit Guncelins liegen uns keine Nachrichten über Verbindungen der Wettiner zu den Ekkehardinern beziehungsweise zur Burg Meißen vor. Jetzt allerdings, nach der Absetzung Guncelins, wird die Burg dem Grafen Friedrich von Eilenburg übertragen. Nur kurze Zeit später aber wird dann Graf Hermann zum neuen Markgrafen von Meißen bestellt. Die zwischenzeitliche Einsetzung Friedrichs beweist eindeutig, daß er über eine Stellung von besonderem Gewicht innerhalb der Burg verfügte. Offensichtlich wollte König Heinrich eine Brüskierung der Meißener Bevölkerung und der Burgbesatzung vermeiden, die die unmittelbare Ersetzung Guncelins durch seinen Feind Hermann mit Sicherheit bedeutet hätte. Die kommissarische Bestellung Friedrichs schien das geeignete Mittel, die Wogen innerhalb der Burg zu glätten. Daß diese Vorsichtsmaßnahme, besonders hinsichtlich der *Vethenici*, nicht überflüssig war, bewiesen die folgenden Geschehnisse.

**Markgraf Hermann.** - Im Spätsommer des Jahres 1009 wurde Hermann auf Intervention von Heinrichs Gemahlin Kunigunde und des Magdeburger Erzbischofs Tagino die Mark Meißen verliehen. Während Hermann sich noch auf dem Weg nach Meißen befand, versuchte Herzog Boleslaw erneut, in den Besitz der Burg zu kommen. Offensichtlich war zu diesem Zeitpunkt die zwischenzeitliche Unterstellung Meißens unter Friedrich von Eilenburg bereits beendet, da nun Graf Bruno, ein Bruder Guncelins, den Wachdienst versah. Der Aufmerksamkeit der Wachmannschaft war es zu verdanken, daß eine große polnische Kriegsschar, die sich unter Führung zweier *Vethenici* an die Burg heranpirschen konnte, nicht in die Burg gelangte. Das geschah nur einen Tag vor der Ankunft des neuen Markgrafen in Meißen. Daß Boleslaw Chrobry ausgerechnet zu den *Vethenici* Kontakt aufgenommen hatte, um mit ihrer Hilfe endlich in den langersehnten Besitz Meißens zu gelangen, zeigt, daß zumindest einzelne ihrer Vertreter mit dem Wechsel an der Spitze der Markgrafschaft unzu-

<sup>96</sup> C. Thietm. VI/33f.; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 410.

<sup>97</sup> C. Thietm. VI/53; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 419.

<sup>98</sup> C. Thietm. VI/54; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 420.

frieden waren. Andererseits beteiligte sich die überwiegende Zahl der *Vethenici* nicht an der Aktion Bolesławs, was wir vielleicht auf den Einfluß Friedrichs zurückführen können. Die zwei *Vethenici*, die sich in den Dienst des Polenherzogs gestellt hatten, wurden später als Verräter hingerichtet. Offenbar hatte aber ihr Verhalten auf den bisherigen Status der *Vethenici* keine Auswirkungen. Vielmehr suchte der neue Markgraf sofort nach seiner Amtseinführung durch einen königlichen Beamten mit Handschlag die Verständigung mit den ehemaligen Gefolgsleuten Gunce-lins, seinen vorherigen Feinden<sup>99</sup>. Die Dienste Friedrichs von Eilenburg für den neuen Markgrafen und das freundschaftliche Verhältnis zwischen Wettinern und Ekkehardinern führte nun auch zu einer direkten Eheverbindung zwischen beiden Familien: Dietrich, der Sohn Dedis, der im Jahre 1009 der blutigen Fehde mit den Walbeckern zum Opfer fiel, heiratete Mathilde, eine Schwester des Meißener Markgrafen<sup>100</sup>.

In der Folgezeit standen die *Vethenici* fest auf der Seite Hermanns, wie die Ereignisse des Jahres 1015 beweisen, als es erneut zum Kampf um Meißen kam. Nachdem zwischenzeitlich ein Friedensschluß zwischen Heinrich II. und Bolesław Chrobry in Merseburg zustande gekommen war, der wie dreizehn Jahre zuvor die Belehnung des Piasten mit der Lausitz und dem Milzenerland zum Inhalt hatte und der durch die Ehe von Bolesławs Sohn Mieszko mit der rheinischen Pfalzgrafentochter Richeza, einer Nichte Ottos III., besiegelt worden war<sup>101</sup>, zeichnete sich bereits kurze Zeit später ein neuer Krieg ab. Heinrich forderte die Rückgabe der Lehen, was Bolesław abschlägig beantwortete. Daraufhin gelang es im Sommer 1015 zwar einem deutschen Heer, in polnisches Gebiet vorzudringen, aber der entscheidende Schlag gegen den Polenherzog blieb aus. Vielmehr erlitt Heinrichs Heer auf dem Rückzug empfindliche Verluste<sup>102</sup>. Der mit seinen Truppen nachstoßende Bolesław versuchte sofort, Meißen in seine Gewalt zu bekommen, diesmal allerdings mit rein militärischen Mitteln.

Anders als während der Ereignisse in den Jahren 1002 und 1009 waren die *Vethenici* diesmal von den Kampfhandlungen selbst betroffen. Aus dem Bericht Thietmars ergibt sich, daß sie vor der polnischen Übermacht das von ihnen bewohnte Suburbium räumten und sich in die Oberburg

<sup>99</sup> C. Thietm. VI/54f.; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 424.

<sup>100</sup> Genealogia Wettinensis (Ed. G. H. Pertz, MGH. 23, 1874), S. 227.

<sup>101</sup> Zu Pfingsten (23. bis 25. Mai) des Jahres 1013: c. Thietm. VI/91; zum Abschluß der Ehe zuletzt H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 83f.; zum Gesamtkomplex: Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 463-465.

<sup>102</sup> C. Thietm. VII/20f.; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 497.

zurückziehen mußten, wobei sie all ihre Habe verloren. Dort waren sie (einschließlich ihrer Frauen) unter Führung des Markgrafen Hermann, der selbst nur über eine geringe Besatzung verfügte, an der Verteidigung gegen die anstürmenden Polen beteiligt. Schließlich konnte die Burg aber nur gerettet werden, weil die polnischen Truppen sich wegen des steigenden Elbhochwassers über den Fluß auf das Ostufer zurückziehen mußten<sup>103</sup>.

Außerordentlich aufschlußreich ist auch Thietmars Bericht über die Ereignisse nach dem Abzug der polnischen Truppen. Auf persönlichen Befehl des Kaisers wurde nämlich das Suburbium wiedererrichtet, also der Wohnplatz der *Vethenici*, die unter dem Angriff die größten Verluste zu erleiden hatten. Zwar werden diese Arbeiten in erster Linie der Ausbesserung der Verteidigungsanlagen gegolten haben, die zu dieser Zeit auch schon das Suburbium umspannten<sup>104</sup>, aber sie zeigen doch deutlich das Bestreben, die dort wohnenden Meißener, insbesondere die *Vethenici*, fest in die Verteidigungsmaßnahmen der Burg einzugliedern. Einer der sächsischen Großen, die für diese Arbeiten verantwortlich waren, war der Wettiner Friedrich von Eilenburg, der nach ihrem Abschluß als erster die Burgwacht für die nächsten vier Wochen übernahm, was seine besondere Beziehung zu Meißen und zu den *Vethenici* erneut unterstreicht.

Die eben geschilderten Ereignisse vom Jahre 1015 waren die letzten Kämpfe um die Burg Meißen im Rahmen der Auseinandersetzungen um die Macht in den südlichen Elbmarken. Im Januar 1018 beendete ein in Bautzen geschlossener Friedensvertrag die Kampfhandlungen zwischen Heinrich II. und Herzog Bolesław Chrobry, die für eineinhalb Jahrzehnte das Schicksal dieser Landschaften bestimmt hatten. Von deutscher Seite waren an diesem Vertrag (im Auftrag des Kaisers) neben anderen Markgraf Hermann und Graf Dietrich von Wettin beteiligt, der Sohn des im Jahre 1009 ermordeten Dedi, der inzwischen auch das Erbe seines ein Jahr zuvor gestorbenen Onkels Friedrich von Eilenburg angetreten hatte. Der offizielle Friedensvertrag zwischen dem Kaiser und dem Polenherzog wurde wenige Tage später durch eine erneute Eheverbindung zwischen Piasten und Ekkehardinern bekräftigt, als Bolesław sich in vierter Ehe mit Oda, der Tochter Ekkehards I. und Schwester Hermanns, verheiratete<sup>105</sup>, wodurch er auch zum Schwager des Wettiners Dietrich wurde. Dietrichs Einbeziehung in diesen Akt unterstreicht nochmals die bedeutende Rolle der Wettiner im Kräftespiel der politischen Mächte in und um die Burg Meißen.

Weitere Nachrichten über die *Vethenici* liegen uns nach dem Jahre 1015 nicht mehr vor. Das hat wohl seinen Grund vor allem darin, daß

<sup>103</sup> C. Thietm. VII/23; Ch. Lübke, Regesten, III, Nr. 500.

<sup>104</sup> Man vergleiche die Pläne des Meißener Burgberges für das 10. und 11. Jahrhundert bei H. J. Mrusek, Meißen, Leipzig 1982, S. 12.

<sup>105</sup> C. Thietm. VIII/1; man vergleiche: H. Ludat, An Elbe und Oder, S. 19, 88f., A. 508, 512; H. Ludat, Lexikon des Mittelalters, I, Sp. 1693.

mit dem Tode Thietmars von Merseburg im Jahre 1018 dessen Chronik abbricht, denn nur Thietmar war mit den Vorgängen in Meißen, wo er mehr als einmal den Wachtdienst versehen mußte, so eng vertraut, daß er Einblick in die inneren Geschehnisse vermitteln konnte. Andererseits ging auch die Zeit der Kämpfe um die Burg Meißen zu Ende. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen zur Zeit von Bolesławs Nachfolger Mieszko ist sie schon nicht mehr direkt betroffen. Es ist anzunehmen, daß die Existenz eines Verbandes, dessen ursprüngliche Aufgabe in Meißen die Unterstützung der dortigen Markgrafen in den Kämpfen mit den slavischen Nachbarn in den achtziger und neunziger Jahren des vorangegangenen Jahrhunderts war, allmählich überflüssig wurde. Vielleicht ist der Großteil der *Vethenici* unter den *Misnenses*, der übrigen Bevölkerung des Suburbiums, aufgegangen<sup>106</sup>. Vielleicht aber auch konnten sich ihre Führer in der Gefolgschaft des Markgrafen etablieren. Ihre Spuren könnten sich dann in den urkundlich erwähnten slavischen Dienstmannen der Markgrafen Hermann und Ekkehard II. wiederfinden<sup>107</sup>.

**IV. Zusammenfassung.** - Die vorausgegangenen Ausführungen lassen es sowohl vom sprachlichen als auch vom historischen Gesichtspunkt aus zu, die Meißener *Vethenici* mit den Grafen von Wettin in Verbindung zu bringen. Diese bewiesen seit dem Verlust ihrer Grafschaft zur Zeit des Thüringers Dedi ein starkes Interesse an den Landschaften östlich der Saale und versuchten, ihre Stellung an der Seite der Markgrafen von Meißen auszubauen. Die Grafen Dedi (Ziäzo) und Friedrich standen als *satellites* im Dienst ihres engen Verwandten, des Markgrafen Rikdag. Und sie brachten sicher ihre eigene Gefolgschaft, die aus ihrer Stammburg Wettin und deren Umgebung stammte, mit in das Dienstverhältnis ein. Während des ersten Aufstandes Heinrichs des Zänkers arbeitete Dedi, wie der damalige Markgraf Günther, mit dem Böhmenherzog Boleslav II. zusammen und befahl ein im Sorbenland operierendes böhmisches Heer. Zu dieser Zeit fanden möglicherweise auch landflüchtige Elemente Zuflucht bei den Wettinern. Nach dem Tode Ottos II. und nach dem Lutizenaufstand wurde Meißen als beherrschende Festung der umliegenden slavischen Landschaften zum Brennpunkt der um die Herrschaft in diesem Gebiet streitenden Mächte. Hier erhielt ein Teil der im Dienst

<sup>106</sup> Als Hinweis darauf kann vielleicht schon Thietmars Schilderung der Ereignisse des Jahres 1015 gelten. Hier spricht der Chronist nur von den *Vethenici* als den Bewohnern des Suburbiums, c. Thietm. VII/23.

<sup>107</sup> Man vergleiche die namentlich genannten *Budizlav* (c. Thietm. VII/21 - a. 1017), *Dirsico* (DK. II, Nr. 122 - a. 1028), *Szwizla* (DK. II, Nr. 174 - a. 1031), *Moic* (DH. III, Nr. 91 - a. 1042) und *Jarmir* (DH. III, Nr. 146 - a. 1045).

des Meißener Markgrafen Rikdag stehenden Soldaten ihren ständigen Stützpunkt. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um Gefolgsleute der beiden Wettiner Grafen. Die Truppe wurde innerhalb des Suburbiums am Osttor der Oberburg angesiedelt und erhielt wegen ihres homogenen eigenständigen Charakters von der übrigen (slavischen) Bevölkerung Meißens einen eigenen Namen: *Vethenici* 'Leute der Wettiner', 'Leute aus Wettin'. Sie blieben auch nach der Einnahme Meißens durch die Böhmen im Jahre 984 dort sesshaft, vielleicht sogar vorübergehend im Dienst Boleslavs von Böhmen. Die Kontakte zu den Wettiner Grafen rissen aber nicht ab. Die Anwesenheit der *Vethenici* in Meißen erwies sich als eine konstante Größe im Kampf um die Burg. Nur wer sie, das heißt auch die Wettiner Grafen, auf seiner Seite oder zumindest nicht gegen sich wußte, konnte Meißen in seine Gewalt bringen. Das wird aus den uns bekannten fünf Versuchen, einen Herrscherwechsel in der Burg zu initiieren, ganz deutlich: (1) Im Jahre 984 leistete die in der Burg befindliche Gefolgschaft Friedrichs, also die *Vethenici*, keinen Widerstand gegen den Umsturz zugunsten der Přemysliden. - Friedrich selbst war als Dienstmann Rikdags und als Verhandlungspartner der Böhmen daran beteiligt. (2) Die im Jahre 985 zugunsten des Markgrafen Ekkehard ausgesprochene *invitatio* ist ohne das Einverständnis der *Vethenici* kaum denkbar. - Zu dieser Zeit waren Dedi und Friedrich völlig auf die ottonische Linie und somit auf die Ekkehards eingeschwenkt. (3) Im Jahre 1002 blieben die *Vethenici* angesichts der innerfamiliären Streitigkeiten zwischen Guncelin und Hermann um die Nachfolge Ekkehards in Meißen passiv und ermöglichten dadurch das Gelingen des von Guncelin im Auftrag Bolesław Chrobry durchgeführten Handstreiches. - Auch Dedi und Friedrich verhielten sich in diesem Streit zunächst völlig unparteiisch. (4) Als Bolesław im Jahre 1009 erneut versuchte, in den Besitz Meißens zu gelangen, setzte er auf die Mithilfe der *Vethenici*. Allerdings gelang es den von ihm bestochenen beiden *Vethenici* nicht, auch die übrigen zum Aufstand gegen Hermann zu bewegen. Da ohne ihre Beteiligung keine Aussicht auf Realisierung von Bolesławs Plan bestand, zogen die Polen unverrichteter Dinge ab. - Friedrich von Eilenburg, dem nach der Absetzung Guncelins die Burg zunächst unterstellt worden war, stand mit Sicherheit in dieser Situation auf der Seite des Königs und des neuen Markgrafen Hermann. (5) Als Bolesław im Jahre 1015 mit starker militärischer Macht Meißen angriff, standen die *Vethenici* fest auf der Seite Hermanns, der seinerseits nur über eine geringe Burgbesatzung verfügte. Unter Verlust ihrer ganzen Habe beteiligten sich die *Vethenici* an der fast aussichtslosen Verteidigung. - Friedrichs Anteilnahme am Schicksal Meißens und der *Vethenici* wird durch seine Anwesenheit in der Burg nach diesen Kämpfen dokumentiert.

Im Verlauf dieser drei Jahrzehnte hat sich das Dienstverhältnis der *Vethenici*, das ursprünglich nur über die Wettiner zu den Meißener Markgrafen bestand, in ein direktes Dienstverhältnis gewandelt, wobei aber der Einfluß des Grafen Friedrich von Eilenburg durchaus fortbestand. Angesichts der engen Verbindungen zwischen den Wettiner Grafen und den jeweiligen Markgrafen ist es ohnehin nicht zu einem Interessenskonflikt zwischen ihnen gekommen. Nach dem Ende der von Thietmar von Merseburg geschilderten Ereignisse ist es zu einer allmählichen Assimilierung der *Vethenici* an die übrige Meißener Bevölkerung gekommen. Und einzelne ihrer Führer mögen in die Gefolgschaft der Markgrafen Hermann und Ekkehard II. und in die Burgbesetzung aufgenommen worden sein.

Der Name der *Vethenici* geriet in Vergessenheit.

Heinrich Kuen

### Die semantische Unmöglichkeit der neuen Etymologie des Baiernnamens

In dem Aufsatz: Woher stammt der Name 'Baiern'? Ein linguistisch-historischer Beitrag zum Problem der bairischen Ethnogenese und Namensentstehung (in: Das Romanische in den Ostalpen, ed. Dieter Messner, Wien 1984, S. 7-72) vertritt Willy Mayerthaler die von Otto Kronsteiner<sup>1</sup> übernommene neue Etymologie<sup>2</sup>: 'PAG(O)IVARO 'Salzburg', dies ist das Etymon von 'Baiern'<sup>3</sup>.

Ein Übergang von einem protoladinischen *\*pagivar* (aus PAG(O)IVARO) zu *\*paier*, heute *p̄ar*, ist lautgeschichtlich in bezug auf den Vokalismus möglich. Man könnte zum Vergleich lat. MAGISTER heranziehen, das über *magister* zu *meister*, heute *m̄aster* geworden ist. Bedenken haben die Germanisten<sup>4</sup> gegen die Entwicklung des Anlautkonsonanten erhoben. Nach der deutschen Lautverschiebung wäre aus *\*pagivar* *\*p̄faier* zu erwarten. W. Mayerthaler<sup>5</sup> wendet dagegen ein, daß es auch bairische Wörter mit unverschobenem *p* gibt. Dabei bleibt jedoch immer noch unerklärlich, wieso Jordanes (a. 551) *Baibaros*, Venantius Fortunatus (a. 565) *Baiovarius*, *Baiovarii* und Jonas von Bobbio (7. Jahrhundert) *Baioarii* den Namen mit *B-* schreiben, wenn er von protoladinisch *\*pagivar* aus PAGUS IVARUS stammen soll. Aber selbst wenn man davon absehen und annehmen könnte, daß die lautgeschichtliche Seite in Ordnung ist und PAG(O)IVARO über ladinisch *\*pagivar* zu *paier* (geschrieben *Baier*, *Bayer*), *p̄ar* geworden ist, so ist doch eine solche Annahme semantisch unmöglich.

<sup>1</sup> ÖNF. 9-11 (1981-83) S. 48: 'Kronsteiner (1981 mündlich, 1983 Manuskript) plädiert erstmals für PAGOIUVARI'.

<sup>2</sup> Ebenda: '... (erstmalig öffentlich auf der Tagung 'Das Romanische in den Ostalpen', Salzburg 1982, das Konstrukt PAGOI(U)VARO zu verteidigen)'.  
<sup>3</sup> Das Romanische in den Ostalpen, S. 13.

<sup>4</sup> Ingo Reiffenstein, ÖNF. 13 (1985) 1, S. 10f.

<sup>5</sup> ÖNF. 13 (1985) 1, S. 48: *Partenkirchen*.